

Röbbecke, Martina; Simon, Dagmar

Working Paper

Promovieren mit Stipendium: Zweite Evaluation der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nach dem Nachwuchsförderungsgesetz (NaFöG)

WZB Discussion Paper, No. P 01-001

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Röbbecke, Martina; Simon, Dagmar (2001) : Promovieren mit Stipendium: Zweite Evaluation der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nach dem Nachwuchsförderungsgesetz (NaFöG), WZB Discussion Paper, No. P 01-001, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/50240>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

P 01 – 001

PROMOVIEREN MIT STIPENDIUM

Zweite Evaluation der Förderung
des wissenschaftlichen Nachwuchses
nach dem Nachwuchsförderungsgesetz
(NaFöG)

Martina Röbbcke ♦ Dagmar Simon

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB)
Reichpietschufer 50, D-10785 Berlin

Dr. Martina Röbbecke
Tel. 030 – 254 91 – 534
e-mail: roebbecke@medea.wz-berlin.de

Dr. Dagmar Simon
Tel. 030 – 254 91 – 588
e-mail: dsimon@medea.wz-berlin.de

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
Reichpietschufer 50
10785 Berlin

Berlin, Juni 2001

Zusammenfassung

Das Land Berlin vergibt seit 1985 auf der Grundlage des "Nachwuchsförderungsgesetzes" (NaFöG) Promotionsstipendien an besonders qualifizierte Doktorandinnen und Doktoranden der Berliner Hochschulen. Das Stipendium beträgt monatlich 1200,- DM und wird für zwei Jahre, in Ausnahmefällen auch für drei Jahre gewährt. Mit welchen Ergebnissen werden diese Mittel eingesetzt? Wie erfolgreich sind die Stipendiatinnen und Stipendiaten? Ist das NaFöG ein wirkungsvolles Programm der Promotionsförderung, und wie könnte es verbessert werden? Zur Beantwortung dieser Fragen hat das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung eine Evaluation des NaFöG durchgeführt, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden.

Grundlage der Evaluation war eine schriftliche Befragung aller Doktorandinnen und Doktoranden, die in den Jahren 1991 bis 1995 ein Promotionsstipendium erhalten haben. Dabei zeigten sich unter anderem folgende Ergebnisse:

- Etwa drei Viertel aller Befragten haben die Promotion erfolgreich abgeschlossen. Damit ist die Abschlußquote im Vergleich zu einer Begutachtung des NaFöG im Jahr 1991 deutlich gestiegen.
- Die ehemaligen NaFöG-Stipendiatinnen und Stipendiaten waren zum Zeitpunkt der Promotion durchschnittlich jünger als die anderen Promovierenden der Berliner Universitäten. Ein großer Teil der Befragten hat die Doktorprüfung mit hervorragenden Noten abgeschlossen.
- Die Promotionsdauer betrug durchschnittlich 4,9 Jahre. Dabei gibt es erhebliche fächerspezifische Unterschiede: während in den medizinischen Fächern eine durchschnittliche Promotionsdauer von 3,5 Jahren ermittelt wurde, benötigten die Promovierenden in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern durchschnittlich 5,3 Jahre.

Neben dem generellen Befund, daß sich das NaFöG bewährt hat, konzentrieren sich die abschließenden Empfehlungen der Evaluation insbesondere auf die lange Promotionsdauer. In der Studie wird eine deutliche Erhöhung des Stipendienatzes empfohlen, damit sich die Promovierenden auf die Arbeit an ihrer Dissertation konzentrieren und nicht nebenher erwerbstätig sein müssen. Zugleich wird eine Verlängerung der Stipendienlaufzeit auf drei Jahre vorgeschlagen, da es offensichtlich kaum möglich ist, eine Dissertation in zwei Jahren anzufertigen. Eine Ursache für die lange Promotionsdauer liegt allerdings auch in Defiziten der wissenschaftlichen Betreuung, die von Seiten der Universitäten dringend behoben werden müssen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
2. Promotionsförderung durch ein NaFöG-Stipendium: Fragestellung und Anlage der Studie	9
2.1 Erfolgsbedingungen der Promotion mit Stipendium	9
2.2 Die Promotionsförderung nach dem Berliner NaFöG	11
2.3 Anlage und Durchführung der Studie	12
3. Ziele und Wirkungen des NaFöG-Programms im Spiegel ausgewählter Befragungsergebnisse	15
3.1 Rekrutierung überdurchschnittlich qualifizierter Stipendiaten	15
3.2 Ergebnisse der Promotionsphase	21
3.3 Beruflicher Verbleib der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten	35
4. Rahmenbedingungen der Promotion aus der Sicht der Befragten	39
4.1 Zugang und Inanspruchnahme des Stipendiums	39
4.2 Die Finanzierung der Promotionsphase	43
4.3 Institutionelle Anbindung und Betreuung	53
4.4 Promotionsziele und berufliche Tätigkeit	57
4.5 Rückblickende Urteile zu Promotion und Stipendium	61
5. Zum Antrags- und Auswahlverfahren	64
6. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und Empfehlungen	68
Verzeichnis der Tabellen und Übersichten	73
Literaturverzeichnis	75

1. Einleitung

In den aktuellen Debatten über die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird vor allem diskutiert, wie die Dauer der Promotionsphase verkürzt werden, wie eine bessere Betreuung der Promovierenden gewährleistet und wie – vor allem in den Natur- und Ingenieurwissenschaften – der Frauenanteil erhöht werden kann. Eng damit zusammen hängt die Frage, in welcher Weise die Finanzierung der Promotionsphase gestaltet werden sollte. Manche Doktorandinnen und Doktoranden¹ arbeiten neben einer Berufstätigkeit an ihrer Dissertation, viele promovieren im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses an einer Hochschule bzw. einer Forschungseinrichtung, und wieder andere arbeiten auf der Grundlage eines Stipendiums an ihrer Dissertation. Bislang ist unklar, ob die Promotion auf einer Stelle oder mit einem Stipendium bessere Voraussetzungen für eine zügige Promotion bietet, und auch über den Erfolg der verschiedenen konzipierten Promotionsstipendien – von der Einzelförderung bis zur Förderung im Rahmen von Graduiertenkollegs – gibt es nur wenige Informationen. Ohne Kenntnis der unterstützend oder eher hinderlich wirkenden Rahmenbedingungen einer Promotion ist es jedoch weder möglich, die Promovierenden optimal zu unterstützen noch die vorhandenen Finanzmittel bestmöglich einzusetzen. Dazu will diese Untersuchung einen Beitrag leisten.

Im Mittelpunkt dieser Studie steht die Graduiertenförderung durch das Land Berlin. Auf der Grundlage des Gesetzes zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses (Nachwuchsförderungsgesetz - NaFöG) fördert das Land Berlin seit 1985 den künstlerischen Nachwuchs sowie Doktorandinnen und Doktoranden an den wissenschaftlichen Hochschulen des Landes. Um die Wirksamkeit dieses Programms zu überprüfen, hat die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung damit beauftragt, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch das NaFöG zu evaluieren und gegebenenfalls Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten. Das WZB hat auf verschiedenen Arbeitsfeldern – vor allem auf den Gebieten der Arbeitsmarktpolitik sowie der Wissenschafts- und Forschungspolitik – Evaluationsprojekte sowie Studien zur Methodik und zum Instrumentarium von Evaluationen durchgeführt und diese Aufgabe daher gerne übernommen. Das Projekt hatte eine Laufzeit von einem halben Jahr (Juli bis Dezember 2000) und wurde beim (damaligen) Präsidenten des WZB, Prof. Friedhelm Neidhardt, angesiedelt.

Grundlage der Evaluation war eine Befragung der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten, die in den Jahren 1991 bis 1995 in die Förderung aufgenommen worden sind. Die Anlage und die Ergebnisse der Studie, die von Martina Röbbcke durchgeführt wurde, werden in den Kapiteln 2 bis 4 vorgestellt. Außerdem wurden mehrere Mitglieder der NaFöG-Kommission von Dagmar Simon über einzelne Programmelemente und deren Realisierung – wie etwa die Umsetzung der Förderkriterien oder die Modalitäten der Stipendienvergabe – befragt. Die Zusammenfassung der

¹ Um die Lesbarkeit dieses Textes zu gewährleisten, mußten wir auf den durchgängigen Gebrauch der männlichen und weiblichen Form verzichten. Die männliche Form impliziert in diesen Fällen Männer und Frauen.

Gespräche und die Vorstellung der daraus abgeleiteten Empfehlungen finden sich in Kapitel 5. Der Ergebnisbericht endet mit einem Kapitel, in dem Veränderungsvorschläge zu einzelnen Bestimmungen des NaFöG-Programms unterbreitet werden.

Mit dieser Studie liegen Daten über die Wirkungsweise des NaFöG-Programmes vor, die jeder Beurteilung zugrunde gelegt werden müssen: dazu gehören insbesondere Informationen über die Rekrutierung überdurchschnittlich qualifizierter Stipendiaten, über den Promotionserfolg der Geförderten und über deren beruflichen Verbleib. Zugleich werden universitäre Rahmenbedingungen erörtert, die zwar erheblichen Einfluß auf den Promotionserfolg haben, die jedoch keineswegs dem NaFöG-Programm zuzurechnen und von diesem zu verantworten wären. Ein Vergleich des NaFöG mit anderen Förderinstrumenten war nicht möglich, da entsprechende Hochschulstatistiken weder in Berlin noch bundesweit zur Verfügung stehen und Begabtenförderungswerke, die ähnliche Aufgaben wahrnehmen wie die NaFöG-Kommission, nur wenige Informationen über ihre Stipendiaten und deren Promotionserfolg veröffentlichen.

Am erfolgreichen Zustandekommen dieser Studie waren viele Personen beteiligt, denen unser Dank gilt. Vor allem danken wir den ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die sich vom Umfang des Fragebogens nicht abschrecken ließen und uns in großer Zahl antworteten. Die freundliche Unterstützung von Frau Schindler, der Leiterin der NaFöG-Geschäftsstelle, und von Herrn Prof. Steinbach, dem Vorsitzenden der Kommission zur Vergabe von Promotionsstipendien, hat wesentlich zum Gelingen der Studie beigetragen, und auch die Bereitschaft mehrerer Kommissionsmitglieder zu längeren Interviews war sehr hilfreich. Wir bedanken uns außerdem bei Birgit Bohn, Anja Fahrenholz, Denis Gerstorf, Paul Greim und Marc Schelewsky für die Unterstützung bei der Datenerfassung und -auswertung. Ein besonderer Dank gilt Dr. Jürgen Enders vom Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Gesamthochschule Universität Kassel für die engagierte Beratung und Begleitung des Projektes.

Martina Röbbcke

Dagmar Simon

2. Promotionsförderung durch ein NaFöG-Stipendium: Fragestellung und Anlage der Studie

2.1 Erfolgsbedingungen der Promotion mit Stipendium

Für den erfolgreichen Abschluß einer Promotion lassen sich eine ganze Reihe von unabdingbaren Voraussetzungen und wünschenswerten Bedingungen nennen – angefangen von der notwendigen Motivation der Doktoranden über die Förderung und Betreuung durch Hochschullehrer bis hin zur Finanzierung des Vorhabens. Auf einige Rahmenbedingungen, die bei einer Promotion auf der Grundlage eines Stipendiums besondere Bedeutung haben, soll im folgenden kurz eingegangen werden.

Die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist (derzeit) an den Universitäten nur in geringem Grade strukturiert. Außer den formalen Auflagen für eine Zulassung zur Promotion gibt es seitens der Universität keine Bestimmungen, die den Verlauf der Promotionsphase regulieren, es gibt weder Altersgrenzen für eine Promotion noch Bestimmungen zur Dauer der Promotionsphase. Auch werden Entscheidungen darüber, welchen Tätigkeiten ein Doktorand neben der Arbeit an seiner Dissertation nachgeht oder ob jemand seine Promotion für einen bestimmten Zeitraum unterbricht, den Doktoranden überlassen. Grundsätzlich gibt es weder eine Verpflichtung, an bestimmten Veranstaltungen teilzunehmen, noch müssen die Promovierenden Leistungsnachweise erbringen – abgesehen von der Disputation oder dem Rigorosum, die am Ende der Promotionsphase erfolgen.²

Die fehlende Strukturierung der Promotionsphase eröffnet den Doktoranden große individuelle Gestaltungsspielräume. Sie kann jedoch spätestens dann problematisch werden, wenn die Doktoranden nicht in Forschungskontexte eingebunden sind, in "Einsamkeit und Freiheit" an ihrer Dissertation arbeiten oder die Betreuung durch den Doktorvater bzw. die Doktormutter Defizite aufweist. Eine Promotion im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses an einer Hochschule oder einer Forschungseinrichtung ist eine gute Voraussetzung, um diesen Schwierigkeiten entgegenzuwirken. Die persönlichen Kontakte sind eine wichtige Voraussetzung, um Kommunikations- und Kooperationsbeziehungen aufzubauen, und sie können den Promovierenden dabei helfen, über das meist hoch spezialisierte Dissertationsthema hinaus einen Einblick in die aktuellen Debatten der Disziplin zu erhalten. Neben einer ausreichenden Betreuung der Promotion halten wir diese Gesprächs- und Beratungsmöglichkeiten für wichtige Erfolgsbedingungen einer Promotion und haben daher in dieser Studie zu ermitteln versucht, wie es damit bei einer Promotion im Rahmen eines Stipendiums bestellt ist.

² In den letzten Jahren hat es häufige Bestrebungen gegeben, die Promotionsphase stärker zu strukturieren. Zu nennen sind vor allem die Empfehlung des Wissenschaftsrates, Graduiertenstudien im Umfang von durchschnittlich zwei bis vier Semesterwochenstunden einzuführen (vgl. Wissenschaftsrat 1995), und die Vorschläge der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), neben den vielfach gegründeten Graduiertenkollegs zukünftig Zentren für Graduiertenstudien (graduate schools) einzurichten (vgl. DFG 2000).

Bei den Diskussionen über Vorzüge und Nachteile einer Promotion mit Stipendium wird häufig als Pluspunkt genannt, daß Stipendiaten bei der Wahl und Bearbeitung ihres Themas unabhängiger seien als Doktoranden, die in Hochschulen oder Forschungseinrichtungen eingebunden sind. In der Tat kann die Personalunion von Doktorvater und Vorgesetztem auch problematisch sein – beispielsweise dann, wenn sich Konflikte in den Arbeitsbeziehungen auf die Betreuungsintensität und -qualität niederschlagen. Außerdem bieten die Aufgaben, die im Rahmen von Beschäftigungsverhältnissen zu erfüllen sind, einerseits Qualifizierungschancen für die spätere Berufstätigkeit, sie können andererseits aber auch eine erhebliche zeitliche Belastung darstellen. Daher interessierte in dieser Untersuchung, ob und inwieweit Unabhängigkeit und Konzentration auf die Promotionsarbeiten im Rahmen eines Stipendiums tatsächlich gegeben sind.

Die Konzentration auf die Promotion wird außerdem von den finanziellen Grundlagen des Stipendiums abhängen. Dazu gehört zum einen die Stipendienhöhe, die so bemessen sein muß, daß es grundsätzlich möglich ist, auf einem wenn auch studentischen Niveau den Lebensunterhalt zu bestreiten. Wenn es jedoch notwendig ist, daneben erwerbstätig zu sein, büßt ein Promotionsstipendium manche Vorzüge ein. Zum anderen muß die Regelförderungsdauer angemessen sein, d.h. es sollte bei allen fächerspezifischen Besonderheiten gelingen, die Promotionsarbeiten in der Laufzeit des Stipendiums weitgehend abzuschließen.

In der vorliegenden Studie wird der Frage nachgegangen, ob die Bestimmungen des Berliner NaFöG – die im folgenden Abschnitt vorgestellt werden – dazu geeignet sind, die Promotion der Stipendiaten zu fördern. Vom Gesetzgeber zu verantworten sind vor allem die Regelungen zur Stipendienhöhe, zur Förderungsdauer und zum organisatorischen Ablauf, während die Gestaltung der wissenschaftlichen Qualifizierungsphase eine innerhochschulische Angelegenheit ist. Gleichwohl sind diese Variablen nicht unabhängig von einander, wie wir zeigen wollen. Zugleich wollen wir dazu beitragen, den Kenntnisstand über den Erfolg von Promotionsstipendien zu verbessern, denn bisher liegen dazu kaum Untersuchungen vor.

2.2 Die Promotionsförderung nach dem Berliner NaFöG

Mit dem Berliner Nachwuchsförderungsgesetz von 1984 (und dem Änderungsgesetz von 1990) können wissenschaftlich besonders qualifizierte Doktoranden und Doktorandinnen mit einem Promotionsstipendium gefördert werden. Antragsberechtigt sind Hochschulabsolventen der drei Berliner Universitäten sowie der Hochschule der Künste. Für die Beantragung eines Stipendiums sind "weit über dem Durchschnitt liegende Leistungen" nachzuweisen und das wissenschaftliche Vorhaben muß einen "wichtigen Beitrag zur Forschung" erwarten lassen. Die Regelförderungsdauer für ein Vollzeitstipendium beträgt zwei Jahre, und sie kann in begründeten und besonderen Ausnahmefällen um zweimal ein halbes Jahr verlängert werden. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, ein Abschlußstipendium für eine weit fortgeschrittene Dissertation zu beantragen mit einer Förderhöchstdauer von einem Jahr bzw. ein Teilzeitstipendium für Doktoranden oder Doktorandinnen mit Kinderbetreuungsaufgaben. Das Stipendium beträgt zur Zeit DM 1200,00 monatlich zuzüglich einer Sachkostenpauschale von DM 200,00 und einem Familienzuschlag von DM 200,00 monatlich, wenn der Stipendiat oder die Stipendiatin ein Kind zu versorgen hat. Zusätzlich werden für Reisen, die für das Promotionsvorhaben erforderlich sind, Sonderzuwendungen gewährt.

Der Stipendienantrag muß neben der Beschreibung des Forschungsgegenstandes und der Vorarbeiten einen Arbeits- und Zeitplan enthalten, der auf die Regelförderungsdauer abgestimmt ist. Dem Antrag ist die vertrauliche Stellungnahme des wissenschaftlichen Betreuers bzw. der wissenschaftlichen Betreuerin beizufügen. Diese Stellungnahme muß auf die gesetzlichen Anforderungen an die Stipendienvergabe eingehen: auf die weit über dem Durchschnitt liegenden Leistungen sowie auf den "wichtigen Beitrag" zur Forschung. "Außerdem soll das Gutachten eine Beurteilung der fachlichen Qualifikation, der wissenschaftlichen Problematik, der Hypothese und der Durchführbarkeit des Vorhabens gemäß Arbeitsplan enthalten" (Informationen zur Antragstellung, S. 8).

Die Vergabekommission, die über die Bewilligung der Anträge zu entscheiden hat, besteht zur Zeit aus zwölf Professoren der Freien Universität, aus jeweils sieben Professoren der Technischen Universität und der Humboldt Universität und aus zwei Professoren der Hochschule der Künste. Bei der Rekrutierung von neuen Mitgliedern, die durch Kooptation erfolgt, wird vor allem darauf geachtet, daß diejenigen Disziplinen vertreten sind, in denen die meisten Förderanträge gestellt werden. Die Mitglieder der Vergabekommission werden durch den zuständigen Senator für zwei Jahre bestellt.

Die Vergabekommission berät in mehreren Sitzungen über die vorliegenden Anträge. Jeweils zwei ihrer Mitglieder begutachten auf der Grundlage der Förderkriterien einen Antrag, der im Spektrum ihrer Fachdisziplin(en) liegt. Nach der Diskussion in der Kommission wird der Antrag

"benotet" und eine Entscheidung getroffen, die den Antrag in abgestufte Kategorien der Förderungswürdigkeit eingruppiert. Die Zahl der zu vergebenden Stipendien richtet sich nach der Verfügbarkeit von Fördermitteln in der jeweilige Vergaberunde. In jedem Jahr gibt es zwei Ausschreibungen mit Fristen, bis zu denen die Anträge eingereicht werden müssen, und dementsprechend zwei Vergaberunden.

Zur Unterstützung der Vergabekommission wurde eine Geschäftsstelle eingerichtet, die bei der Hochschule liegt, die den jeweiligen Kommissionsvorsitzenden stellt. Ihr obliegt die Beratung der Antragstellenden, die Entgegennahme und Bearbeitung der Anträge, die Vorbereitung der Kommissionssitzungen sowie die Umsetzung der Beschlüsse der Kommission.

2.3 Anlage und Durchführung der Studie

Eine Begutachtung des Berliner NaFöG wird in erster Linie die Frage zu beantworten haben, ob die Ziele dieses Gesetzes erreicht werden. Gelingt es, den angestrebten Personenkreis zu rekrutieren – bewerben sich tatsächlich Universitätsabsolventen mit "weit überdurchschnittlichen Leistungen"? Wie erfolgreich sind die geförderten Stipendiaten, wie viele schließen die Promotion mit welchen Noten ab, und welchen Zeitraum benötigen sie dafür? Zweitens gilt das Interesse einzelnen Programmelementen: Sind beispielsweise die Stipendienhöhe und die Laufzeit des Stipendiums ausreichend? Welche Rahmenbedingungen sind einer Promotion mit Stipendium förderlich oder hinderlich – und in wie weit kann ein Stipendiengeber darauf überhaupt Einfluß nehmen? Drittens schließlich gilt die Aufmerksamkeit einzelnen Verfahrenselementen: Wie wird zum Beispiel im Rahmen des Vergabeverfahrens geprüft, ob ein Promotionsvorhaben "einen wichtigen Beitrag zur Forschung erwarten" läßt?

Für die Beantwortung dieser Fragen haben wir zwei unterschiedliche Herangehensweisen gewählt. Wir haben – wie einleitend erwähnt – mehrere leitfadengestützte Interviews mit Mitgliedern der Vergabekommission geführt, und außerdem wurde uns die Teilnahme an einer Vergabesitzung der Kommission ermöglicht. Die Ergebnisse dieser Gespräche und der Dokumenten-auswertung werden in Kapitel 5 zusammengefaßt und mit Empfehlungen zur zukünftigen Gestaltung des Antrags- und Auswahlverfahrens verbunden.

Das Kernstück der Untersuchung bildet eine schriftliche Befragung ehemaliger NaFöG-Stipendiaten, in der die Befragten um Auskünfte zur Ausbildung und zum Studium, zum Verlauf der Promotionsphase, zu Rahmenbedingungen des NaFöG-Stipendiums und schließlich zum beruflichen Verbleib gebeten wurden. Die Ergebnisse der Befragung werden in den beiden folgenden Kapiteln vorgestellt. In Kapitel 3 geht es zunächst um Ziele und Wirkungen des Programms. Darunter wurden die *Rekrutierung überdurchschnittlich qualifizierter Stipendiaten* verstanden (Note der Studienabschlußprüfung, Alter bei Studienabschlußprüfung und Studiendauer), der *Promotionserfolg* (Promotionsnote, Promotionsdauer, Promotionsalter sowie Auszeichnungen und Preise) und schließlich der *berufliche Verbleib*. In Kapitel 4 wird auf Einschätzungen der ehemaligen Stipendiaten zu Rahmenbedingungen der Promotion eingegangen, wobei sowohl Aussagen zu Spezifika des NaFöG-Stipendiums als

auch zu allgemeinen Aspekten der Promotionsphase (wie z.B. die Betreuung durch den Doktorvater) vorgestellt werden sollen.

Die Befragung richtete sich an alle Personen, denen in den Jahren 1991 bis 1995 (also in 10 Ausschreibungsrunden) ein NaFöG-Stipendium bewilligt worden ist. Von insgesamt 856 Personen fielen 190 Personen als stichprobenneutrale Ausfälle aus (4 Personen sind verstorben und 186 Personen konnten die Befragungsunterlagen postalisch nicht zugestellt werden). Von 666 Personen, denen der Fragebogen zugeleitet wurde, haben 470 Personen einen auswertbaren Fragebogen zurückgeschickt. Es ergibt sich daher eine Netto-Rücklaufquote von 71 Prozent.

Angesichts des breiten Fächerspektrums der Befragten und der bekanntlich heterogenen Fachkulturen, die sich vermutlich auch auf die Gestaltung und den Ablauf der Promotionsphase auswirken, wurde bei der Auswertung der Antworten häufig nach Fächergruppen differenziert. Das Sample setzt sich aus folgenden Fächergruppen zusammen:

- Die *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler* bilden mit 54 Prozent die größte Fächergruppe unter den ehemaligen NaFöG-Stipendiaten, und innerhalb dieser Gruppe dominieren die Historiker (49 Stipendiaten), die Kunsthistoriker (43 Stipendiaten) und die Germanisten (42 Stipendiaten).
- In der kleinen Gruppe der *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler* (9%) sind überwiegend Politologen und Rechtswissenschaftler zu finden.
- Die *Mathematiker und Naturwissenschaftler* stellen mit 24 Prozent die zweitgrößte Fächergruppe dar, darunter finden sich auffallend viele Biologen (40 Stipendiaten), Chemiker (21 Befragte) und Physiker (15 Stipendiaten).
- Unter den Befragten gibt es 8 Prozent *Mediziner*, wobei die Zahl der Veterinärmediziner bemerkenswert ist: Die Gruppe der Mediziner unterteilt sich in 7 Human- und 26 Veterinärmediziner.
- Die *Ingenieur- und Agrarwissenschaftler* sind zu einem Anteil von 5 Prozent vertreten.

Übersicht 1 zeigt einen Vergleich der Strukturdaten der untersuchten Förderjahrgänge (die auf Angaben der Geschäftsstelle der NaFöG-Kommission beruhen) und des Rücklaufs der Befragung. Die Zusammensetzung unseres Rücklaufs bildet, wie die Übersicht zeigt, die Gesamtstruktur bis auf kleine Abweichungen gut ab. Zur Eigenart des NaFöG-Stipendiums gehört offensichtlich die große Nachfrage von Absolventen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer (was vermutlich auch damit zusammenhängt, daß die Naturwissenschaftler bessere Möglichkeiten haben, im Rahmen von Beschäftigungsverhältnissen zu promovieren). Mit dem hohen Anteil dieser Fächer, die von vielen Frauen studiert werden, dürfte sowohl der große Frauenanteil unter den NaFöG-Stipendiaten als auch die Zahl der Befragten aus der Freien Universität zusammenhängen. Jährlich wurden zwischen 149 und 192 Antragstellern ein Stipendium bewilligt, und auch diese Verteilung wird durch den Rücklauf recht gut abgebildet.

Übersicht 1: Strukturdaten der NaFöG-Stipendiaten (Förderjahrgänge 1991 bis 1995) und des Rücklaufs der Befragung (in Prozent)

		Insgesamt	Rücklauf
Geschlecht	Männer	59,9	57,3
	Frauen	40,1	42,7
Fächergruppen	Natur- und Ingenieurwissenschaften	33,1	28,5
	Medizin	7,4	7,9
	Geistes-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	59,5	63,6
Hochschulen	Freie Universität	65,5	68,9
	Technische Universität	22,2	18,2
	Humboldt Universität	11,8	12,9
	Hochschule der Künste	0,5	–
Förderungsbeginn	1991	20,3	21,9
	1992	20,0	18,4
	1993	19,9	20,3
	1994	17,4	15,9
	1995	22,4	23,5
		100,0	100,0
		(n = 856)	(n = 470)

3. Ziele und Wirkungen des NaFöG-Programms im Spiegel ausgewählter Befragungsergebnisse

3.1 Rekrutierung überdurchschnittlich qualifizierter Stipendiaten

Die Antragsteller auf ein NaFöG-Stipendium müssen, wie oben erwähnt, vor allem zwei Förderkriterien erfüllen: sie müssen weit überdurchschnittliche Leistungen nachweisen und das wissenschaftliche Vorhaben muß einen wichtigen Beitrag zur Forschung erwarten lassen. Angesichts der großen Zahl von Bewerberinnen und Bewerbern um ein Stipendium liegt dem Votum der Vergabekommission häufig eine komplexe Beurteilung der Examensleistungen, der spezifischen Qualifikationen und der Qualität des Promotionsvorhabens zugrunde. Im Einzelfall ist es durchaus schwierig, den "wichtigen Beitrag zur Forschung" konsensual zu beurteilen (vgl. auch Kapitel 5). Leichter ist es, die "weit überdurchschnittlichen Leistungen" zu operationalisieren. Dazu ermittelt die Geschäftsstelle der NaFöG-Kommission zunächst den fach- und universitätsspezifischen Notendurchschnitt des Jahres, in dem das Hochschulexamen eines Antragstellers oder einer Antragstellerin abgelegt wurde. Es ist eine zwingende Voraussetzung für die weitere Behandlung des Antrags, daß die Examensnote über der jeweiligen Durchschnittsnote liegt, d.h. eine "nur" durchschnittliche Note kann auch nicht durch andere Leistungen – wie etwa ein vorzügliches Promotionsexposé – ausgeglichen werden.

Das Auswahlverfahren sichert also, daß als NaFöG-Stipendiaten nur Studierende mit einer überdurchschnittlichen Examensleistung gefördert werden. Wie Tabelle 1 zeigt, haben 23 Prozent für ihre Studienabschlußprüfung die Note "mit Auszeichnung" erhalten, 53 Prozent der Befragten haben ihr Examen mit "sehr gut" und 22 Prozent mit "gut" bestanden. 2 Prozent haben für ihr Examen ein "befriedigend" erhalten – dabei handelt es sich durchweg um Absolventen der Rechtswissenschaft, in der diese Note eine überdurchschnittliche Leistung bedeutet. Die fächerspezifischen Unterschiede in der Benotungspraxis sind auffallend: Beispielsweise haben 31 Prozent der Absolventen in den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften für ihre Studienabschlußprüfung die Note "mit Auszeichnung" erhalten, aber kein Mediziner hat das Examen mit dieser Note bestanden.

Tabelle 2 zeigt das Alter der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten zum Zeitpunkt des Studienabschlusses. Interessant sind vor allem die fächerspezifischen Unterschiede: Die Absolventen der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften haben mit 28,2 Jahren das höchste, die Mediziner und Naturwissenschaftler mit 26,7 Jahren das niedrigste Durchschnittsalter. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind in den medizinischen Fächern und in den Ingenieur- und Agrarwissenschaften zu erkennen, in denen die Frauen beim Studienabschluß über ein Jahr

jünger sind als die Männer. In den anderen Fächern weicht das Durchschnittsalter von Frauen und Männern kaum voneinander ab.

Die Daten des Statistischen Landesamtes Berlin ermöglichen einen Vergleich des Durchschnittsalters der NaFöG-Stipendiaten mit dem durchschnittlichen Alter der anderen Berliner Universitätsabsolventen bei Studienabschluß.³ Tabelle 3 zeigt, daß die ehemaligen NaFöG-Stipendiaten zum Zeitpunkt ihres Examens im Schnitt erheblich jünger als die anderen Berliner Universitätsabsolventen sind. Am größten ist der Altersunterschied in den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften, hier sind die ehemaligen NaFöG-Stipendiaten im Schnitt 2,3 Jahre jünger als die anderen Berliner Absolventen. In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften beträgt der Altersunterschied ein halbes Jahr und ist damit wesentlich kleiner als in den anderen Fächergruppen.

Die Befragten sind bei ihrem Examen nicht nur jünger als die anderen Berliner Universitätsabsolventen, sondern sie haben ihr Studium auch etwas zügiger durchlaufen. Wie Tabelle 4 zeigt, haben sie in allen Fächern im Schnitt etwas weniger Zeit benötigt als die anderen Berliner Absolventen; in den Ingenieur- und Agrarwissenschaften beträgt der Unterschied sogar 1,7 Jahre.

³ Weil die Examensnoten vom Statistischen Landesamt Berlin erst seit dem Prüfungsjahr 1993 erhoben wurden, mußte auf einen Vergleich zwischen den ehemaligen NaFöG-Stipendiaten und den anderen Berliner Universitätsabsolventen verzichtet werden.

Tabelle 2: Alter der NaFöG-Stipendiaten bei Studienabschluß nach Fächergruppen, Geschlecht und Förderungsbeginn (Mittelwert)

	Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften			Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften			Mathematik und Naturwissenschaften			Medizin			Ingenieur- und Agrarwissenschaften			Insgesamt		
	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt
1991	27,7	27,6	27,7	25,3	27,1	26,1	26,9	26,7	26,8	27,6	26,0	27,2	24,3	28,2	26,2	27,2	27,3	27,3
1992	29,1	28,1	28,4	33,9	28,2	30,1	26,2	26,6	26,5	26,4	28,7	27,2	25,5	25,7	25,6	28,1	27,5	27,2
1993	27,8	28,9	28,3	26,3	25,7	25,8	26,8	26,1	26,4	25,0	26,3	25,7	24,8	25,8	25,6	27,3	27,5	27,4
1994	27,4	29,6	28,8	27,7	26,4	26,6	26,7	25,9	26,3	27,8	26,4	27,4	25,0	34,9	31,6	27,1	28,5	28,0
1995	28,4	28,1	28,3	26,3	28,8	27,5	27,9	27,7	27,8	25,3	29,3	27,0	31,4	27,7	28,4	27,9	28,5	28,0
Insgesamt	28,0	28,4	28,2	27,2	27,2	27,2	26,8	26,7	26,7	26,5	27,7	27,0	26,2	27,9	27,4	27,5	27,8	27,6

Tabelle 3: Alter der NaFöG-Stipendiaten sowie der anderen Berliner Universitätsabsolventen¹ bei Studienabschluß² nach Fächergruppen und Prüfungsjahr (Mittelwert in Jahren)

Prüfungsjahr ³	Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften				Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften				Mathematik und Naturwissenschaften				Medizin				Ingenieur- und Agrarwissenschaften			
	NaFöG	(N)	Berlin	(N)	NaFöG	(N)	Berlin	(N)	NaFöG	(N)	Berlin	(N)	NaFöG	(N)	Berlin	(N)	NaFöG	(N)	Berlin	(N)
1989/1990	27,8	(61)	30,6	(2143)	26,5	(8)	28,0	(2522)	26,8	(20)	28,4	(1784)	27,8	(8)	28,8	(1874)	26,5	(4)	29,4	(1945)
1991	28,4	(35)	30,3	(1030)	26,0	(7)	28,3	(1337)	26,4	(23)	28,7	(964)	26,6	(7)	29,1	(962)	31,7	(3)	29,4	(1043)
1992	28,4	(45)	30,9	(1114)	30,3	(7)	28,2	(1539)	26,4	(23)	28,8	(935)	26,2	(9)	29,2	(1099)	25,6	(5)	29,7	(1040)
1993	28,9	(35)	30,4	(1230)	26,2	(6)	27,6	(1803)	26,9	(13)	28,2	(967)	27,5	(2)	29,2	(1063)	26,0	(3)	28,4	(929)
1994/1995	28,6	(33)	30,8	(2610)	28,2	(6)	27,6	(4251)	27,7	(15)	28,5	(2019)	26,9	(7)	28,8	(2464) ⁴	28,3	(4)	29,0	(1690)
Insgesamt	28,3	(209)	30,6	(8127)	27,4	(34)	27,9	(11452)	26,8	(94)	28,5	(6669)	26,9	(33)	29,0	(7462)	27,4	(19)	29,2	(6647)

Quelle: Statistisches Landesamt Berlin und eigene Erhebungen

¹ Bis zum Studienjahr 1992 (einschließlich): nur Berlin-West

² Diplom, Magister und Staatsexamen (ohne Lehramtsprüfungen)

³ Wegen der niedrigen Fallzahl wurden die Prüfungsjahrgänge 1978 bis 1988 ausgeschlossen bzw. die Prüfungsjahrgänge 1989/1990 und 1994/1995 zusammengefaßt.

⁴ 1994 ohne Veterinärmedizin

Tabelle 4: Studiendauer der NaFöG-Stipendiaten sowie der anderen Berliner Universitätsabsolventen¹ nach Fächergruppen und Prüfungsjahr (Mittelwert in Jahren)

Prüfungsjahr ²	Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften		Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften		Mathematik und Naturwissenschaften		Medizin		Ingenieur- und Agrarwissenschaften	
	NaFöG	Berlin	NaFöG	Berlin	NaFöG	Berlin	NaFöG	Berlin	NaFöG	Berlin
	Dauer (N)	Dauer (N)	Dauer (N)	Dauer (N)	Dauer (N)	Dauer (N)	Dauer (N)	Dauer (N)	Dauer (N)	Dauer (N)
1989/1990	6,6 (61)	7,0 (2143)	6,2 (8)	6,4 (2522)	5,8 (20)	7,0 (1784)	5,6 (8)	6,6 (1874)	6,3 (4)	7,3 (1945)
1991	6,5 (35)	7,2 (1030)	5,1 (7)	6,5 (1337)	6,0 (23)	6,9 (964)	6,0 (7)	6,6 (962)	5,0 (3)	7,4 (1043)
1992	7,0 (45)	7,6 (1114)	5,3 (7)	6,5 (1539)	5,9 (23)	7,0 (935)	5,6 (9)	6,6 (1099)	4,6 (5)	7,4 (1040)
1993	7,2 (35)	6,7 (1230)	5,0 (6)	5,8 (1803)	5,7 (13)	6,5 (967)	5,5 (2)	6,3 (1063)	4,7 (3)	6,5 (929)
1994/1995	6,9 (33)	7,4 (2610)	6,0 (6)	5,7 (4251)	6,1 (15)	6,2 (2019)	5,7 (7)	6,4 (2464) ³	5,8 (4)	6,5 (1690)
Insgesamt	6,8 (209)	7,2 (8127)	5,5 (34)	6,1 (11452)	5,9 (94)	6,7 (6669)	5,7 (33)	6,5 (7462)	5,3 (19)	7,0 (6647)

Quelle: Statistisches Landesamt Berlin und eigene Erhebungen

¹ Bis zum Studienjahr 1992 (einschließlich): nur Berlin-West

² Wegen der niedrigen Fallzahl wurden die Prüfungsjahrgänge 1978 bis 1988 ausgeschlossen bzw. die Prüfungsjahrgänge 1989/1990 und 1994/1995 zusammengefaßt.

³ Ohne Veterinärmedizin

3.2 Ergebnisse der Promotionsphase

3.2.1 Erfolgreicher Abschluß der Promotionsarbeiten

Die wohl wichtigste Frage an ein Programm zur Promotionsförderung lautet, wie viele der geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten die Promotion erfolgreich abgeschlossen haben. Tabelle 5 zeigt, daß 76 Prozent der Befragten promoviert sind, 13 Prozent haben ihre Promotion unterbrochen bzw. abgebrochen und 11 Prozent arbeiten noch an ihrer Dissertation.⁴ Zugleich wird deutlich, daß der Promotionserfolg fächerspezifisch erheblich variiert.

- Am erfolgreichsten sind die *Mediziner*. In diesen Fächern (Humanmedizin und Veterinärmedizin) sind 91 Prozent der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten promoviert.
- Ähnlich erfolgreich sind die *Ingenieur- und Agrarwissenschaftler*, von denen 87 Prozent promoviert sind, sowie die *Mathematiker und Naturwissenschaftler*, die zu 84 Prozent ihre Promotion abgeschlossen haben. In diesen Fächern ist der Anteil derjenigen, die ihre Promotion abgebrochen haben, etwas höher als bei den Medizinern.
- In den *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* haben 74 Prozent die Promotion erfolgreich abgeschlossen. 7 Prozent arbeiten noch an ihrer Dissertation, und 19 Prozent haben die Promotion abgebrochen – in dieser Fächergruppe ist der Anteil der Abbrecher am größten.
- In den *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften* sind 70 Prozent promoviert. 14 Prozent haben die Promotion abgebrochen und ein erheblicher Teil (17%) arbeitet noch an der Promotion. Insgesamt haben erstaunlich viele ehemalige NaFöG-Stipendiaten ihre Promotion erfolgreich abgeschlossen, jedoch liegt ihr Erfolg in dieser größten Fächergruppe leicht unter dem Durchschnitt aller NaFöG-Stipendiaten.

⁴ Damit liegt der Prozentsatz der Promovierten deutlich über der Abschlußquote von 55 % - 60 %, die Vock bei seiner Untersuchung der ersten vier Förderjahrgänge des NaFöG (1985-1988) festgestellt hat (vgl. Vock S. 184).

Tabelle 5: Gegenwärtiger Stand der Promotionsarbeiten nach Fächergruppen (in Prozent)

	Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften	Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften	Mathematik und Naturwissenschaften	Medizin	Ingenieur- und Agrarwissenschaften	Insgesamt
Promotion abgeschlossen	69,5	74,4	84,0	91,4	87,0	76,0
Promotion in Bearbeitung	16,5	7,0	4,7	2,9	4,3	11,1
Promotion abgebrochen	14,0	18,6	11,3	5,7	8,7	12,9
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

3.2.2 Promotionserfolg von Männern und Frauen

Mit Blick auf die noch immer geringe Repräsentanz von Frauen in den höheren Qualifizierungsstufen des Wissenschaftssystems haben wir überprüft, wie erfolgreich die weiblichen Stipendiaten des NaFöG-Programms sind. Zwar hat das Berliner NaFöG die Förderung von wissenschaftlich qualifizierten Frauen nicht explizit zu seiner Aufgabe erklärt, gleichwohl wird sich ein Stipendienprogramm, das die Förderung von weit überdurchschnittlich qualifizierten Stipendiatinnen und Stipendiaten zum Ziel hat, auch daran messen lassen müssen, ob die Rahmenbedingungen einer wissenschaftlichen Qualifizierung von Frauen förderlich sind.

Tabelle 6 zeigt, daß es zwischen Frauen und Männern kaum Unterschiede im Promotionserfolg gibt. 39 Prozent der Promovierten sind Frauen, das entspricht in etwa dem Anteil der Frauen an allen ehemaligen NaFöG-Stipendiaten von 43 Prozent. Auch fächerspezifisch zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

Tabelle 6: Fächergruppen und Geschlecht nach dem Stand der Promotionsarbeiten (in Prozent)

		Promotion abgeschlossen	Promotion in Bearbeitung	Promotion abgebrochen	Insgesamt
Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften	Frauen	41,4	50,0	58,8	45,3
	Männer	58,6	50,0	41,2	54,7
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Frauen	40,6	-	50,0	39,5
	Männer	59,4	100,0	50,0	60,5
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Mathematik und Naturwissenschaften	Frauen	33,7	60,0	41,7	35,8
	Männer	66,3	40,0	58,3	64,2
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Medizin	Frauen	56,3	100,0	100,0	60,0
	Männer	43,7	-	-	40,0
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Ingenieur- und Agrarwissenschaften	Frauen	15,0	100,0	100,0	26,1
	Männer	85,0	-	-	73,9
	Insgesamt	100,0	-	100,0	100,0
Insgesamt	Frauen	39,2	50,0	56,7	42,7
	Männer	60,8	50,0	43,3	57,3
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

3.2.3 Die Promotionsdauer

Die Regelförderungsdauer eines NaFöG-Stipendiums beträgt zwei Jahre, und nur in begründeten Fällen kann sie zweimal um je ein halbes Jahr verlängert werden. Schon die erste Evaluation des Berliner NaFöG hat gezeigt, daß es nur einer kleinen Minderheit (4,5 %) möglich ist, eine Promotion in zwei Jahren abzuschließen, die Mehrheit der Stipendiaten benötigt einen viel längeren Zeitraum (vgl. Vock, S. 340 ff.). Auch in dieser Studie interessierte die Promotionsdauer, um auf der Grundlage der aktuell ermittelten Daten die Dauer der Förderung neu zu überdenken.

Wie Tabelle 7 zeigt, beträgt die Promotionsdauer – also der Zeitraum zwischen dem Hochschulexamen und der mündlichen Doktorprüfung – durchschnittlich 4,9 Jahre. Hinter dieser Durchschnittszahl verbergen sich allerdings erhebliche fächerspezifische Differenzen. Offensichtlich kann eine Promotion in den *medizinischen Fächern* am schnellsten absolviert werden, hier beträgt die durchschnittliche Dauer 3,5 Jahre. In der Fächergruppe *Mathematik und Naturwissenschaften* sowie in den *Ingenieur- und Agrarwissenschaften* benötigen die Promovierten durchschnittlich ein Jahr länger. Spitzenreiter sind die *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler* mit 5,3 Jahren sowie die *Rechts- und Sozialwissenschaftler* mit 5,1 Jahren.

Hinsichtlich der Promotionsdauer von Frauen und Männern gibt es kaum Unterschiede (Tabelle 8): die Frauen promovieren im Schnitt in 4,8 Jahren und die Männer in 4,9 Jahren. Die Frauen benötigen in den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften sowie in den Ingenieurwissenschaften etwas weniger Zeit und in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, in der Mathematik, den Naturwissenschaften und den medizinischen Fächern etwas mehr Zeit als die Männer. Die Unterschiede sind jedoch gering.

In Tabelle 9 wurde die Promotionsdauer gestaffelt und dargestellt, wieviel Jahre die Promovierten bis zum Abschluß der Promotion benötigt haben. Die erwähnten fächerspezifischen Unterschiede sind auch bei dieser Darstellung auffallend. So gibt es nur in den medizinischen Fächern einen bemerkenswerten Anteil von Promovierten, der in der *Regelförderzeit von zwei Jahren* die Promotion beendet hat (17%) – in allen anderen Fächern ist dies offensichtlich nur in Ausnahmefällen möglich.

Aber auch in *drei Jahren* – der nur in Ausnahmefällen möglichen maximalen Förderdauer – können insgesamt nur 14 Prozent der Geförderten die Promotion abschließen. Ihr Anteil ist in den medizinischen Fächern mit 39 Prozent am höchsten, und es gelingt den Promovierten in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu 25 Prozent sowie in den Ingenieur- und Agrarwissenschaften zu 19 Prozent. Noch niedriger ist der Anteil in der Fächergruppe

Mathematik und Naturwissenschaften (12%) sowie in den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften (8%).

Die gestaffelte Darstellung zeigt außerdem, wie hoch in den verschiedenen Fächern der Prozentsatz derjenigen ist, die in *5 Jahren (dem Mittelwert)* die Dissertation beenden.

- In einem Zeitraum bis zu fünf Jahren haben die meisten *Mediziner* ihre Promotion beendet (87%), und auch die Promovierten in den *Ingenieur- und Agrarwissenschaften* (75%) sowie in *Mathematik und Naturwissenschaften* (71%) haben die Dissertation überwiegend abgeschlossen.
- Anders sieht die Situation in den *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* aus: Nur 64 Prozent haben nach fünf Jahren die Promotion beendet, 14 Prozent benötigen bis zu sieben Jahre und 21 Prozent mehr als sieben Jahre für ihre Promotion.
- In den *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften* kann nur knapp die Hälfte der Promovierten die Promotionsarbeiten in fünf Jahren abschließen, 32 Prozent benötigen bis zu sieben Jahre und 17 Prozent mehr als 7 Jahre. Dieser Sachverhalt ist nicht zuletzt deshalb problematisch, weil es sich dabei um eine Fächergruppe handelt, in der knapp die Hälfte aller NaFöG-Stipendiaten promovieren.

Tabelle 7: Promotionsdauer nach Fächergruppen und Förderungsbeginn (Mittelwert in Jahren)

	Sprach-, Kultur-u. Kunstwissenschaften	Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften	Mathematik u. Naturwissenschaften	Medizin	Ingenieur- und Agrarwissenschaften	Insgesamt
1991	5,5	5,0	4,4	3,3	2,7	5,0
1992	6,4	6,6	4,5	2,9	4,1	5,3
1993	5,0	4,4	4,7	4,2	3,6	4,7
1994	5,0	4,6	4,5	4,7	6,2	4,8
1995	4,6	4,9	4,5	3,3	5,1	4,5
Insgesamt	5,3	5,1	4,5	3,5	4,5	4,9

Tabelle 8: Promotionsdauer nach Fächergruppen, Förderungsbeginn und Geschlecht (Mittelwert in Jahren)

		Sprach-, Kultur- u. Kunstwissenschaften	Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwiss.	Mathematik u. Naturwissenschaften	Medizin	Ingenieur- und Agrarwissenschaften	Insgesamt
1991	Frauen	5,6	4,0	4,4	3,0	-	4,8
	Männer	5,5	6,9	4,3	4,4	2,7	5,1
	Insgesamt	5,5	5,0	4,4	3,3	2,7	5,0
1992	Frauen	6,4	6,3	4,5	3,6	5,0	5,3
	Männer	6,4	6,8	4,5	2,0	3,6	5,2
	Insgesamt	6,4	6,6	4,5	2,9	4,1	5,3
1993	Frauen	5,1	-	4,1	3,8	4,7	4,8
	Männer	4,9	4,4	4,9	4,5	3,3	4,7
	Insgesamt	5,0	4,4	4,7	4,2	3,6	4,7
1994	Frauen	4,9	6,7	4,3	5,3	2,5	4,6
	Männer	5,0	4,3	4,8	3,4	8,0	4,9
	Insgesamt	5,0	4,6	4,5	4,7	6,2	4,8
1995	Frauen	4,2	6,0	6,1	3,8	-	4,6
	Männer	5,0	3,8	3,7	2,6	5,1	4,4
	Insgesamt	4,6	4,9	4,5	3,3	5,1	4,5
Insgesamt	Frauen	5,3	5,3	4,6	3,7	4,1	4,8
	Männer	5,4	5,0	4,5	3,2	4,5	4,9
	Insgesamt	5,3	5,1	4,5	3,5	4,5	4,9

Tabelle 9: Promotionsdauer nach Fächergruppen (in Prozent)

	Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften		Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften		Mathematik und Naturwissenschaften		Medizin		Ingenieur- und Agrarwissenschaften		Insgesamt	
	(kumuliert)		(kumuliert)		(kumuliert)		(kumuliert)		(kumuliert)		(kumuliert)	
bis 2 Jahre	1,3	(1,3)	7,1	(7,1)	1,2	(1,2)	16,1	(16,1)	-	-	3,2	-
2 bis 3 Jahre	6,6	(7,9)	17,9	(25,0)	11,0	(12,2)	22,6	(38,7)	18,8	(18,8)	11,0	(14,2)
3 bis 4 Jahre	24,5	(32,5)	17,9	(42,9)	20,7	(32,9)	32,3	(71,0)	37,5	(56,3)	24,4	(38,6)
4 bis 5 Jahre	19,2	(51,7)	21,4	(64,3)	37,8	(70,7)	16,1	(87,1)	18,8	(75,0)	24,0	(62,6)
5 bis 6 Jahre	19,2	(70,9)	3,6	(67,9)	18,3	(89,0)	-	-	6,5	(81,3)	14,9	(77,5)
6 bis 7 Jahre	12,6	(83,4)	10,7	(78,6)	4,9	(93,9)	6,4	(93,5)	6,3	(87,5)	9,4	(86,9)
7 bis 8 Jahre	7,3	(90,7)	10,7	(89,3)	4,9	(98,8)	6,5	(100,0)	-	-	6,5	(93,4)
über 8 Jahre	9,3	(100,0)	10,7	(100,0)	1,2	(100,0)	-	-	12,5	(100,0)	6,6	(100,0)
Insgesamt	100,0	-	100,0	-	100,0	-	100,0	-	100,0	-	100,0	-

3.2.4 Das Promotionsalter

Tabelle 10 zeigt, wie alt die Promovierten im Schnitt zum Zeitpunkt ihrer Doktorprüfung waren. Die Promovierten in den *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften* waren am ältesten (33,3 Jahre). Die Promovierten in den *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* sowie in den *Ingenieur- und Agrarwissenschaften* waren bei ihrer Doktorprüfung im Schnitt ein Jahr jünger (32,3 Jahre). Die *Mathematiker und Naturwissenschaftler* waren 31 Jahre alt, und die *Mediziner* haben die Promotion bereits mit 30,5 Jahren abgeschlossen. Diese Altersunterschiede hängen zum einen mit der unterschiedlichen Promotionsdauer zusammen, zum anderen sollte nicht vergessen werden, daß es bereits beim Studienabschluß erhebliche Altersunterschiede zwischen den Absolventen der verschiedenen Fächer gibt (vgl. Tabelle 2).

Außerdem wird in Tabelle 10 deutlich, daß sich das Promotionsalter von Frauen und Männern kaum unterscheidet: Im Schnitt sind die Frauen 32,2 Jahre und die Männer 32,3 Jahre alt. In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sind die Frauen zum Zeitpunkt der Doktorprüfung etwas älter und in den medizinischen Fächern etwas jünger als die Männer. Der große Altersunterschied von knapp vier Jahren in den Ingenieur- und Agrarwissenschaften hängt aber wohl mit statistischen "Ausreißern" im Förderjahrgang 1994 zusammen, die bei einer kleinen Grundeinheit leicht zu Verzerrungen führen können.

Tabelle 11 bietet einen aufschlußreichen Vergleich zwischen dem durchschnittlichen Promotionsalter der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten und dem Durchschnittsalter der anderen Promovierten in Berlin. Danach sind die ehemaligen NaFöG-Stipendiaten zum Zeitpunkt der Doktorprüfung durchweg jünger als die anderen Promovierten in Berlin. Man muß jedoch berücksichtigen, daß die Altersunterschiede schon beim Studienabschluß festgestellt worden sind (vgl. Tabelle 3). Der Altersunterschied hat sich bei den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftlern, den Medizinern sowie den Ingenieur- und Agrarwissenschaftlern leicht vergrößert und bei den Mathematikern und Naturwissenschaftlern leicht verringert – demnach benötigen die NaFöG-Stipendiaten in diesen Fächern für die Promotion ähnlich viel Zeit wie die anderen Promovierten. Bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern ist der Altersunterschied allerdings erheblich größer geworden: die ehemaligen NaFöG-Stipendiaten sind beim Studienabschluß ein halbes Jahr und bei der Promotion sogar 2,4 Jahre jünger als die anderen Promovierten.

Tabelle 10: Promotionsalter nach Förderungsbeginn, Fächergruppen und Geschlecht (Mittelwert)

		1991	1992	1993	1994	1995	Insgesamt
Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften	Frauen	32,9	35,4	32,3	32,4	33,2	33,2
	Männer	33,0	33,7	34,2	33,9	32,0	33,3
	Insgesamt	33,0	34,3	33,4	33,4	32,5	33,3
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Frauen	29,4	40,2	-	34,3	31,2	32,8
	Männer	34,6	35,4	30,0	30,7	32,1	32,0
	Insgesamt	31,2	37,3	30,0	31,2	31,7	32,3
Mathematik und Naturwissenschaften	Frauen	30,6	30,6	31,6	30,3	34,7	31,2
	Männer	30,5	31,2	31,0	30,2	31,6	31,0
	Insgesamt	30,6	31,1	31,2	30,3	32,4	31,0
Medizin	Frauen	30,6	29,8	28,8	33,1	29,1	30,2
	Männer	30,4	30,7	30,8	30,1	31,9	30,9
	Insgesamt	30,5	30,2	29,8	31,6	30,3	30,5
Ingenieur- und Agrarwissenschaften	Frauen	-	30,5	29,5	27,5	-	29,2
	Männer	30,9	33,6	29,4	42,9	32,5	33,0
	Insgesamt	30,9	32,8	29,5	37,8	32,5	32,3
Insgesamt	Frauen	31,9	33,4	31,6	31,4	32,4	32,2
	Männer	32,3	32,6	32,1	32,7	32,0	32,3
	Insgesamt	32,1	32,9	31,9	32,2	32,1	32,3

Tabelle 11: Promotionsalter der NaFöG-Stipendiaten sowie der anderen Promovierten in Berlin nach Fächergruppen und Jahr der Doktorprüfung¹ (Mittelwert)

Prüfungs- jahr	Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften		Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften		Mathematik und Naturwissenschaften		Medizin		Ingenieur- und Agrarwissenschaften	
	NaFöG (N)	Berlin (N)	NaFöG (N)	Berlin (N)	NaFöG (N)	Berlin (N)	NaFöG (N)	Berlin (N)	NaFöG (N)	Berlin (N)
1992	28,5 (2)	35,5 (120)	29,0 (1)	34,4 (117)	27,0 (1)	32,4 (327)	26,0 (2)	32,8 (467)	-	35,1 (186)
1993	31,5 (6)	36,1 (134)	31,3 (3)	35,9 (96)	30,0 (3)	32,2 (369)	30,2 (6)	32,6 (467)	31,0 (1)	34,3 (158)
1994	31,6 (19)	36,3 (163)	31,0 (2)	34,1 (146)	30,0 (12)	32,1 (360)	30,8 (6)	33,1 (461) ²	-	34,1 (185)
1995	32,6 (24)	36,6 (166)	32,4 (9)	34,9 (167)	30,8 (14)	32,1 (312)	30,5 (2)	32,7 (556)	28,0 (3)	34,7 (196)
1996	33,0 (27)	33,3 (179)	30,0 (3)	33,2 (210)	31,0 (20)	31,7 (385)	30,5 (6)	31,8 (428)	30,2 (5)	35,1 (133)
1997	34,1 (28)	35,9 (202)	31,3 (4)	34,4 (190)	30,6 (11)	32,2 (449)	30,8 (4)	32,5 (641)	36,5 (6)	34,6 (176)
1998	33,5 (28)	36,0 (201)	34,3 (4)	34,3 (203)	32,5 (10)	31,8 (435)	29,5 (2)	32,5 (767)	32,7 (3)	34,5 (183)
Insgesamt	32,9 (134)	35,7 (1165)	31,9 (26)	34,3 (1129)	30,8 (71)	32,1 (2637)	30,2 (28)	32,6 (3787)	32,4 (18)	34,6 (1217)

Quelle: Statistisches Landesamt Berlin und eigene Erhebungen

¹ Ohne die ehemaligen NaFöG-Stipendiaten und die anderen Promovierten, die ihre Doktorprüfung im Jahr 1999 abgelegt haben, da nach Auskunft des Statistischen Landesamtes Berlin die Daten für letztere noch nicht vorliegen

² Ohne Veterinärmedizin

3.2.5 Die Promotionsnote

Ein großer Teil der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten hat die Doktorprüfung mit hervorragenden Noten abgeschlossen: 37 Prozent haben die Note "summa cum laude" erhalten, 47 Prozent "magna cum laude" und 15 Prozent "cum laude". Wie in Tabelle 12 zu sehen ist, finden sich mit Abstand die meisten Promotionen der Note "summa cum laude" in den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften (49%). In den Ingenieur- und Agrarwissenschaften wurden 32 Prozent der Promotionen mit "summa cum laude" bewertet, in der Mathematik und den Naturwissenschaften 29 Prozent sowie in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 23 Prozent. Von den Promotionen in den medizinischen Fächern wurden 18 Prozent mit "summa cum laude" bewertet. Diese Benotung bestätigt die Beobachtung, daß bei der Notengebung die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften an der Spitze und die medizinischen Fächer eher am Ende zu finden sind (vgl. Tabelle 1).

Außerdem wurde in Tabelle 12 zwischen den Promotionsnoten von Frauen und Männern differenziert. In allen Fächergruppen haben die Männer bei der Note "summa cum laude" ein besseres Ergebnis vorzuweisen, d.h. unter den Frauen ist die Spitzengruppe derjenigen, die ein "summa cum laude" erhalten haben, kleiner als die entsprechende Spitzengruppe der Männer. Umgekehrt verhält es sich bei der Note "magna cum laude": in allen Fächergruppen ist der Anteil derjenigen Frauen, die ein "magna cum laude" erhalten haben, größer als der entsprechende Anteil der Männer. Insgesamt sind die Noten der Männer geringfügig besser als die Noten der Frauen.¹

¹ Ein Vergleich der Promotionsnoten der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten und der anderen Berliner Promovierten ist nicht möglich, weil das Statistische Landesamt Berlin die Examensnoten – wie gesagt – erst seit 1993 erfaßt und das Sample dadurch zu klein würde. Außerdem hat das Statistische Landesamt nicht ausgewiesen, in welcher Weise die Noten aggregiert wurden. Weitere Vergleiche können aufgrund der Datenlage nicht angestellt werden – so ist es beispielsweise nicht möglich, diejenigen zu vergleichen, die auf der Grundlage eines NaFöG-Stipendiums promoviert haben, und diejenigen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit als Wissenschaftliche Mitarbeiter (bzw. auf der Basis anderer Finanzierungsmöglichkeiten) promoviert haben, da die vorhandenen Statistiken eine derartige Differenzierung nicht erlauben.

Tabelle 12: Promotionsnote nach Geschlecht und Fächergruppen (in Prozent)

		Frauen	Männer	Insgesamt
Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften	summa cum laude	44,1	51,5	48,5
	magna cum laude	39,7	39,3	39,4
	cum laude	16,2	8,2	11,5
	rite	-	1,0	0,6
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	summa cum laude	16,7	27,8	23,3
	magna cum laude	75,0	55,5	63,4
	cum laude	8,3	16,7	13,3
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0
Mathematik und Naturwissenschaften	summa cum laude	22,2	32,8	29,4
	magna cum laude	63,0	55,1	57,7
	cum laude	14,8	12,1	12,9
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0
Medizin	summa cum laude	5,6	33,3	18,2
	magna cum laude	66,6	46,7	57,6
	cum laude	27,8	20,0	24,2
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0
Ingenieur- und Agrarwissenschaften	summa cum laude	-	37,5	31,6
	magna cum laude	33,3	25,0	26,3
	cum laude	66,7	37,5	42,1
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0
Insgesamt	summa cum laude	30,5	41,5	37,3
	magna cum laude	51,1	44,9	47,3
	cum laude	18,4	13,1	15,1
	rite	-	0,5	0,3
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0

3.2.6 Preise und Auszeichnungen für die Dissertation

Insgesamt haben 24 ehemalige NaFöG-Stipendiaten Preise für ihre Dissertation erhalten. Diese Preise und Auszeichnungen – unter denen sich auch mehrfach ausgezeichnete Dissertationen finden – verteilen sich wie folgt:

Übersicht 2: Auszeichnungen und Preise für die Dissertation

Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften: 13 Preise (9 Frauen, 4 Männer)

- Ernst-Reuter-Preis (2)
- Nominierung f. Ernst-Reuter-Preis
- Joachim-Tiburtius-Preis (2)
- Prämie des Dt. Instituts für Urbanistik
- Reisestipendium des Dt. Archäologischen Instituts (4)
- WIG / Women in German Dissertation Award
- Publikation in der Reihe "Berliner Schriften zur Kunst"
- Förderpreis der Südosteuropa Gesellschaft München

Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: 2 Preise (2 Männer)

- Joachim-Tiburtius-Preis
- Preis Europa-Forschung

Mathematik und Naturwissenschaften: 4 Preise (3 Männer)

- Fritz-Külz-Preis der Dt. Gesellschaft f. Pharmakologie (2)
- Knoll-Preis der Gesellschaft für Biochemie*
- Forschungspreis der Charité Berlin

Medizin: 5 Preise (3 Männer, 1 Frau)

- Heinrich-Lüssen-Preis
- Pfizer-Preis
- European Dental-Award*
- Ernst-Reuter-Preis
- Martin-Erich-Schulz-Förderpreis

Ingenieur- und Agrarwissenschaften: 1 Mann

- Schweisfurth-Forschungspreis für artgemäße Nutztierhaltung

* Mehrfachauszeichnung einer Dissertation

3.3 Beruflicher Verbleib der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten

Neben dem Promotionserfolg der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten ist es im Rahmen einer Evaluation des NaFöG-Programms auch von Interesse, welche (indirekte) Wirkung die Promotionsförderung auf den beruflichen Verbleib hat. Daher haben wir zu ermitteln versucht, ob die Promovierten in der Hochschule und Forschung geblieben sind oder ob sie eher in außerwissenschaftlichen Bereichen tätig sind.

Tabelle 13: Gegenwärtige berufliche Situation der Promovierten nach Fächergruppen (in Prozent)

	Sprach-, Kultur- u. Kunstwiss.	Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwiss.	Mathematik u. Naturwiss.	Medizin	Ingenieur- u. Agrarwiss.	Insgesamt
Berufstätig	88,3	87,5	94,4	87,5	95,0	90,2
Nicht berufstätig	11,7	12,5	5,6	12,5	5,0	9,8
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Zum Zeitpunkt der Befragung waren 90 Prozent der Promovierten berufstätig (Tabelle 13). Von denjenigen, die nicht berufstätig waren, gaben knapp die Hälfte an, daß sie nach einer Kündigung bzw. einem auslaufenden Vertrag arbeitslos geworden seien, 15 Prozent haben keine zusagende Stelle gefunden und 21 Prozent wollten sich der Familie bzw. den Kindern zuwenden. Es haben übrigens ausnahmslos Frauen Kindererziehung als Grund genannt, nicht berufstätig zu sein – es ist offensichtlich immer noch nicht gelungen, hier eine wirkungsvolle gesellschaftliche Entlastung zu finden.

Tabelle 14 zeigt, in welchen Wirtschaftszweigen die Promovierten beschäftigt sind. Insgesamt ist ein erstaunlich großer Teil der Promovierten in den Hochschulen und öffentlich finanzierten Forschungseinrichtungen beschäftigt (41%). Fächerspezifisch sind einzelne Wirtschaftszweige hervorzuheben:

- Die *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler* konzentrieren sich überwiegend in der Hochschule und Forschung (42%), sie sind aber auch im Kultur- und Medienbereich erfolgreich (34%).
- Die *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler* sind in mehreren Wirtschaftsbereichen vertreten: sie verteilen sich auf die Hochschulen und die Forschung (19%) ebenso wie auf die Öffentliche Verwaltung (15%), auf Verbände und Parteien (15%) und auf diverse Wirtschaftszweige in der Privatwirtschaft.

- Mehr als die Hälfte der *Mathematiker und Naturwissenschaftler* ist in Hochschule und Forschung tätig (58%), und ein nicht unbeträchtlicher Teil (21%) arbeitet in der Industrie (überwiegend in der chemischen Industrie).
- Ein Großteil der *Mediziner* ist erwartungsgemäß im Gesundheitswesen tätig (56%), 20 Prozent sind in Hochschule und Forschung anzutreffen, und 16% sind in die pharmazeutische Industrie gegangen.
- Die *Ingenieur- und Agrarwissenschaftler* verteilen sich vor allem auf die Industrie (32%) und auf Hochschule und Forschung (26%).

Nicht zuletzt angesichts der großen Zahl von Promovierten, die in Hochschule und Forschung tätig sind, ist die Frage von Interesse, wie viele von ihnen gegenwärtig eine Habilitation beabsichtigen. Tabelle 15 zeigt, daß etwa ein Drittel die Habilitation anstrebt. Insofern hat das NaFöG-Programm auch eine Bedeutung als wichtiger Pool für die Rekrutierung von zukünftigen Hochschullehrern.

Tabelle 15: Habilitationsneigung (in Prozent der Promovierten)

	Sprach-, Kultur- u. Kunstwiss.	Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwiss.	Mathematik u. Naturwiss.	Medizin	Ingenieur- und Agrarwiss.	Insgesamt
Habilitation abgeschlossen	0,6	-	3,4	-	-	1,2
Habilitation angestrebt	35,6	15,6	27,0	12,5	5,3	27,5
Habilitation aufgegeben	10,4	6,3	5,6	12,5	5,2	8,6
Habilitation nicht beabsichtigt	53,4	78,1	64,0	75,0	89,5	62,7
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

4. Rahmenbedingungen der Promotion aus der Sicht der Befragten

4.1 Zugang und Inanspruchnahme des Stipendiums

Im folgenden sollen einzelne Rahmendaten über den Zugang zu einem NaFöG-Stipendium, über den Verlauf und über die Ausgestaltung des NaFöG-Stipendiums vorgestellt werden. Zunächst interessierte, auf welchem Wege die ehemaligen Stipendiaten von dem NaFöG-Stipendium als einer Möglichkeit der Promotionsförderung erfahren haben. Die wichtigste *Informationsquelle* stellte für knapp die Hälfte der ehemaligen Stipendiaten der Doktorvater oder die Doktormutter dar (Tabelle 16). Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Fächergruppen:

- Ein Drittel der *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler* nennt den Doktorvater bzw. die Doktormutter als wichtigste Informationsquelle, und weitere 40 Prozent der Stipendiaten in dieser Fächergruppe verweisen auf die – vermutlich in Eigeninitiative recherchierten – öffentlichen Informationen durch die NaFöG-Geschäftsstelle.
- Dagegen sind etwa zwei Drittel – und damit doppelt so viele – der *Mathematiker und Naturwissenschaftler* sowie der *Ingenieur- und Agrarwissenschaftler* von ihrem Doktorvater über das NaFöG-Stipendium informiert worden.

Auffallend ist ferner, daß ein Drittel der ehemaligen Stipendiaten vorrangig durch andere Studierende oder andere NaFöG-Stipendiaten über das NaFöG-Stipendium informiert wurden. Die NaFöG-Gutachter und andere Hochschullehrer werben offenbar nicht aktiv für das NaFöG-Programm, da sie nur von 2% der Befragten als wichtigste Informationsquelle genannt wurden.

Hinsichtlich der *Motive*, sich um ein NaFöG-Stipendium zu bewerben (Tabelle 17), gibt es fächerübergreifende Gemeinsamkeiten: Am häufigsten wird in allen Fächergruppen der Aussage zugestimmt, daß ein Stipendium es erlaubt, sich überwiegend auf die Promotionsarbeiten zu konzentrieren (91%). Offensichtlich stellt die Promotion mit einem Stipendium für die meisten Stipendiaten eine Alternative zur Promotion im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses dar, das in der Regel mit zusätzlichen Aufgaben in Lehre und Forschung verbunden ist. Weitere wichtige Motive zur Bewerbung um ein NaFöG-Stipendium waren die Annahme, auf der Grundlage eines Stipendiums zügig promovieren zu können (76%), sowie günstige persönliche Voraussetzungen wie beispielsweise hervorragende Studienleistungen (74%).

Bei einer fächerspezifischen Betrachtungsweise fällt vor allem auf, daß nahezu alle ehemaligen Stipendiaten in den *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften* als Bewerbungsmotiv angegeben haben, sich auf die Promotion konzentrieren zu wollen (97%). Möglicherweise spielt dieser Wunsch auch deshalb eine so große Rolle, weil – wie noch zu zeigen sein wird – viele von ihnen den vergleichsweise langen Beginn der Promotionsphase durch Erwerbsarbeit außerhalb der Wissenschaft finanzieren mußten. Im Unterschied zu den anderen Fächergruppen geben die ehemaligen Stipendiaten der *Mathematik und Naturwissenschaften* sowie der *Ingenieur- und Agrarwissenschaften* als dritthäufigstes Motiv zur Bewerbung um ein NaFöG-Stipendium die Unterstützung des Doktorvaters an. Es besteht also ein enger Zusammenhang zwischen der Information über das Stipendium (vgl. Tabelle 16), dem Unterstützungsangebot und der Aufforderung zur Bewerbung seitens des Doktorvaters, der kennzeichnend für die "Promotionskultur" in diesen Fächern ist. In den Natur- und Ingenieurwissenschaften ist die Forschung projektförmig organisiert, daher gibt es eine enge Verschränkung zwischen der Projektarbeit und der Qualifikationsarbeit. In ihrer Doppelrolle als Projektleiter und Doktorvater sind viele Hochschullehrer bemüht, eine kontinuierliche Projektbearbeitung zu sichern und den Mitarbeitern zugleich Dissertationsmöglichkeiten zu eröffnen. Dies ist längerfristig oft nur durch einen Mix verschiedener Förderinstrumente möglich, und neben Planstellen und Drittmitteln gehören auch Stipendien zu dieser "Manövriermasse" (vgl. Fuchs 1994).

Für die Attraktivität des NaFöG-Stipendiums spricht, daß sich 61 Prozent der ehemaligen Stipendiaten direkt um ein NaFöG-Stipendium beworben und die Frage nach einer vorherigen *Bewerbung um ein anderes Stipendium oder um eine Stelle* verneint haben (Tabelle 18). Auffallend ist, daß diejenigen, die sich zuvor um andere Finanzierungsmöglichkeiten bemüht haben, wider Erwarten nicht vorrangig an Stellen in Hochschulen oder Forschungseinrichtungen interessiert waren. Etwa die Hälfte von ihnen (insgesamt 23 Prozent der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten) hat sich zuvor um andere Stipendien beworben. Wir haben es also mit einer Population zu tun, in der Stipendien als Finanzierungsmöglichkeit der Promotion eine hohe Wertschätzung genießen.

Wie eingangs erwähnt, werden auf der Grundlage des NaFöG unterschiedliche Stipendien vergeben: Es gibt ein Promotionsstipendium, ein Abschlußstipendium und ein Teilzeitstipendium. Der am häufigsten beantragte *Stipendientypus* ist das Promotionsstipendium (92%), Abschlußstipendien haben 8 Prozent und Teilzeitstipendien nur 1 Prozent der Befragten erhalten. Die Stipendiaten mit einem Abschlußstipendium haben zu 89 Prozent die Promotion abgeschlossen und damit gezeigt, daß dieser Stipendientyp erfolgreich ist.

Tabelle 18: Bewerbung um eine andere Promotionsförderung (Stipendium oder Stelle) vor Bewilligung des NaFöG-Stipendiums nach Fächergruppen (in Prozent)

	Sprach-, Kultur- u. Kunstwiss.	Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwiss.	Mathematik u. Naturwiss.	Medizin	Ingenieur- u. Agrarwiss.	Insgesamt
Ja	35,4	39,5	43,9	30,6	56,5	38,6

Nein	64,6	60,5	56,1	69,4	43,5	61,4
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Der Wechsel zu einem anderen Förderinstrument, der nach der ersten Studie zur Evaluation des NaFöG zu erwarten war, ließ sich in unserer Befragung nicht nachweisen. Nur 10 Personen und damit ein verschwindend geringer Prozentsatz (2,1%) gaben an, das bewilligte Stipendium nicht angenommen zu haben. Nach der Darstellung der Geschäftsstelle der NaFöG-Kommission ist die Zahl der Ablehnungen jedoch nicht auffallend zurückgegangen, wir müssen daher davon ausgehen, daß wir diejenigen Antragsteller, die das NaFöG-Stipendium zugunsten einer anderen Finanzierungsmöglichkeit abgelehnt haben, nicht dazu bewegen konnten, an der Befragung teilzunehmen.

Die NaFöG-Stipendiaten haben die Möglichkeit, im Falle eines Auslandsaufenthaltes bei dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ein sogenanntes *Aufstockungsstipendium* zu beantragen. Insgesamt haben sich 57 Personen (12,1%) darum beworben, und nur in einem Fall ist dieses ergänzende Stipendium abgelehnt worden.

4.2 Die Finanzierung der Promotionsphase

Da die Regelförderzeit des NaFöG zwei Jahre beträgt, kann durch das NaFöG-Stipendium nur ein Teil der Promotionsphase finanziert werden, die – wie wir gesehen haben – durchschnittlich fünf Jahre beträgt. Die NaFöG-Stipendiaten müssen sich nicht nur im Vorfeld, sondern häufig auch nach dem Auslaufen des Stipendiums auf andere Finanzierungsquellen stützen. Weil es vermutlich Auswirkungen auf die Arbeitssituation und damit auch auf die Dauer der Promotion hat, welcher Finanzierungsweg den Promovierenden zur Verfügung steht, haben wir die ehemaligen Stipendiaten nach den verschiedenen Finanzierungsquellen befragt. Zugleich haben wir uns angesichts der geringen Höhe des NaFöG-Stipendiums danach erkundigt, ob ihnen während des Stipendiums weitere Finanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung standen.

Zunächst wurden die ehemaligen Stipendiaten gefragt, welche Finanzierungswege ihnen während der *gesamten Promotionsphase* zur Verfügung standen. In den Antworten werden neben dem NaFöG-Stipendium durchschnittlich zwei weitere Finanzierungswege genannt, die kombiniert wurden und in der Hauptsache den Lebensunterhalt gesichert haben. 56 Prozent konnten sich auf Mittel der Familie stützen (14% auf Mittel des Partner / der Partnerin, 42% auf Mittel der Eltern). 49 Prozent haben angegeben, daß sie einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Hochschule nachgegangen sind, und ebenfalls 49 Prozent konnten einen Teil der Promotionsphase durch eine wissenschaftsnahe Tätigkeit finanzieren. Davon hatten 15 Prozent eine Stelle an einer Hochschule oder Forschungseinrichtung, 20 Prozent einen Hilfskraft- oder Werkvertrag und 14 Prozent eine drittmittelfinanzierte Stelle. Für die Finanzierung der Promotionsphase sind

also mehrere Bausteine notwendig, allerdings stellt das NaFöG-Stipendium – um bei diesem Bild zu bleiben – gewissermaßen den "Grundstein" des Gebäudes dar: bei der Frage danach, welcher Finanzierungsweg während der gesamten Promotionsphase in der Hauptsache den Unterhalt gesichert hat, wurden von 60 Prozent der ehemaligen Stipendiaten das NaFöG-Stipendium genannt. Damit hat das NaFöG-Stipendium insgesamt einen herausragenden Stellenwert für die Finanzierung der Promotionsphase (vgl. Tabelle 19), gleichwohl müssen die Stipendiaten sich für die gesamte Finanzierung der Promotionsphase um andere Finanzierungsquellen bemühen.

Tabelle 19: Vorrangiger Finanzierungsweg der gesamten Promotion nach Fächergruppen (in Prozent)

	Sprach-, Kultur- u. Kunstwiss.	Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwiss.	Mathematik u. Naturwiss.	Medizin	Ingenieur- und Agrarwiss.	Insgesamt
Stelle an Hochschule / Forschungseinrichtung	7,7	2,5	11,2	8,6	4,5	7,7
NaFöG	61,0	60,0	52,0	68,6	72,7	59,5
Anderes Stipendium	4,3	5,0	5,1	-	4,5	4,3
Drittmittelfinanzierte Stelle	2,1	-	16,3	2,9	9,1	5,4
Hilfskraft, Werkvertrag o.ä.	0,4	-	1,0	2,8	-	0,7
Erwerbstätigkeit außerhalb der Hochschule	15,3	15,0	6,3	11,4	4,5	12,6
Mittel des Partner / der Partnerin	3,0	5,0	2,0	-	-	2,9
Mittel der Eltern	3,4	7,5	4,1	5,7	-	3,8
Arbeitslosengeld /-hilfe	-	2,5	1,0	-	-	0,5
Sonstiges	3,0	2,5	1,0	-	4,7	2,6
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Neben der Gesamtfinanzierung interessierte aber auch, wie sich die Finanzierung der verschiedenen Promotionsphasen im Einzelnen gestaltet – nicht zuletzt aufgrund der erwähnten Annahme, daß es einen Zusammenhang zwischen dem Finanzierungsweg und der Dauer der Promotion gibt. Tabelle 20 zeigt, welcher Finanzierungsweg in der Zeit *vor dem NaFöG-Stipendium* in der Hauptsache den Lebensunterhalt gesichert hat. Dabei gibt es erhebliche fächerspezifische Unterschiede:

- Bei den *Medizinern* konnte sich die Hälfte der Befragten auf Mittel der Familie stützen. 20 Prozent gingen einer Tätigkeit an einer Hochschule oder Forschungseinrichtung nach und 21 Prozent finanzierten sich durch eine wissenschaftsexterne Erwerbstätigkeit.
- Die *Mathematiker und Naturwissenschaftler* dagegen finanzierten sich vor dem NaFöG-Stipendium zu einem großen Teil durch unterschiedliche Tätigkeiten im Wissenschaftsbereich (46 Prozent). 15 Prozent stützten sich auf eine externe Erwerbstätigkeit und 30 Prozent auf Mittel der Familie.
- Etwa ein Drittel der *Ingenieur- und Agrarwissenschaftler* finanzierte sich vor dem NaFöG-Stipendium durch Mittel der Familie (39%), ein weiteres Drittel durch wissenschaftsinterne Tätigkeiten (28%), und 22 Prozent durch Erwerbstätigkeit außerhalb der Hochschule.
- In den *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften* sowie den *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* fällt auf, daß nur wenige Befragte sich durch Tätigkeiten im Wissenschaftsbereich finanzieren konnten, und vor allem in den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften gingen ungewöhnlich viele (42%) einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Hochschule nach. Etwa ein Drittel erhielt finanzielle Mittel der Familie.

Offensichtlich gibt es einen Zusammenhang zwischen den Finanzierungswegen und der Dauer der Promotionsphase vor der Bewilligung des NaFöG-Stipendiums. So beträgt bei den *Medizinern* der Zeitraum zwischen dem Hochschulexamen und dem Beginn der Förderung durch ein NaFöG-Stipendium elf Monate. Dieser Zeitraum ist außerordentlich kurz, wenn man bedenkt, daß darin nicht nur das Promotionsvorhaben entwickelt und der Antrag geschrieben wird, sondern auch das Begutachtungsverfahren durch die NaFöG-Kommission eingeschlossen ist. Die *Mathematiker und Naturwissenschaftler* benötigen dafür vierzehn Monate und die *Ingenieur- und Agrarwissenschaftler* siebzehn Monate. Den längsten Zeitraum benötigen die *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler* (21 Monate) und die *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler* mit 24 Monaten. Die finanzielle Entlastung durch familiäre Mittel und die Erwerbstätigkeit an der Hochschule sind offenbar gute Voraussetzungen, um den Zeitraum bis zum NaFöG-Stipendium eher kurz zu halten, während eine Erwerbstätigkeit außerhalb der Hochschule diesen Zeitraum eher in die Länge zieht. Allerdings muß bedacht werden, daß es neben der wissenschaftsexternen Erwerbstätigkeit, die die Ausarbeitung eines Promotionsantrages verzögern kann, auch andere Ursachen für die Länge dieses Zeitraums geben kann: So ist es gut möglich, daß in den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften die Entscheidung zur Promotion insbesondere im Zusammenhang mit ersten Berufserfahrungen reift und entsprechend später realisiert wird, denn in diesen Fächern ist eine Promotion – anders als etwa in der Medizin – keine faktische Voraussetzung für den Beruf.

Angesichts der geringen Stipendienhöhe ist es erstaunlich, daß nur zwei Drittel der Befragten eine Finanzierungsmöglichkeit benannt haben, die ihnen *während des NaFöG-Stipendiums* ergänzend zur Verfügung

stand (Tabelle 21). Wichtigste Ergänzung sind für 25 Prozent finanzielle Mittel der Familie und für 21 Prozent die Erwerbstätigkeit außerhalb der Hochschule gewesen.

Auch in der Promotionsphase *nach dem NaFöG-Stipendium* stützen sich die Befragten zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes zu einem großen Teil auf die wissenschaftsexterne Erwerbsarbeit (34%) und auf Mittel der Familie (20%).

- Auffallend ist, daß sich große Teile der *Mathematiker und Naturwissenschaftler* (67%) ebenso wie der *Ingenieur- und Agrarwissenschaftler* (52%) nach dem NaFöG-Stipendium durch eine Erwerbstätigkeiten an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen finanzieren konnten. Auch die *Mediziner* waren durchaus erfolgreich: Konnten sich vor dem NaFöG-Stipendium 20 Prozent wissenschaftsintern (wenn auch überwiegend durch kurzfristige Verträge und Stipendien) finanzieren, sind es nach dem Stipendium 31 Prozent, von denen wiederum zwei Drittel auf Stellen tätig waren.
- Im Unterschied zu diesen Fächern ist es weder den *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftlern* noch den *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler* gelungen, sich gegen Ende der Promotionsphase verstärkt durch eine Erwerbsarbeit in der Wissenschaft zu finanzieren. Wichtigste Finanzierungsquelle bleibt – wie schon vor dem NaFöG-Stipendium – die Erwerbstätigkeit außerhalb der Hochschule, mit der 42 Prozent der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler und 44 Prozent der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler ihren Lebensunterhalt sichern.

Da es wenig verwunderlich wäre, wenn sich die Finanzierungsprobleme zu Lasten der Promotionsarbeiten auswirken würden, haben wir die ehemaligen Stipendiaten gefragt, ob es in ihrer Promotionsphase eine *Unterbrechung* gegeben hat. Insgesamt haben 38 Prozent die Frage bejaht, wobei wiederum Unterschiede zwischen den Fächern festzustellen sind: 18 Prozent der Mathematiker und Naturwissenschaftler sowie der Mediziner haben die Promotion unterbrochen, in den Ingenieur- und Agrarwissenschaften sind es mit 32 Prozent erheblich mehr. An der Spitze stehen mit jeweils 49 Prozent die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler sowie die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler.

Wenn man Fächerzugehörigkeit derjenigen betrachtet, die ihre Dissertation unterbrochen haben, so stellt man fest, daß die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler mit 69 Prozent die größte Gruppe bilden. Die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sind zu 12 Prozent und die Mathematiker und Naturwissenschaftler zu 11 Prozent vertreten, und der Anteil der Mediziner (4%) sowie der Ingenieur- und Agrarwissenschaftler (4%) ist verschwindend klein. Die Hälfte der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler hat als häufigsten Grund eine Arbeitsbelastung durch berufliche Tätigkeiten außerhalb der Hochschule angegeben, auch insgesamt dominiert dieses Motiv (58%). An zweiter Stelle wurden insgesamt die Arbeitsbelastung durch andere Aufgaben an der Hochschule (21%) und an dritter Stelle Kindererziehung bzw. Schwangerschaft (19%) genannt. Damit bestätigt sich unsere Annahme, daß die Notwendigkeit, sich verschiedene Finanzierungsquellen zu erschließen, zu einer besonderen Belastung werden und die Dauer der Promotion verlängern kann. Besonders deutlich zeigt sich dies in den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften, in denen die Befragten in erheblichem Maße auf wissenschaftsexterne Erwerbsquellen angewiesen sind.

Wie Tabelle 23 zeigt, stellen Finanzierungsschwierigkeiten auch ein wichtiges *Abbruchmotiv* dar. Auf eine Frage an diejenigen ehemaligen Stipendiaten, die ihre Promotion abgebrochen haben, warum sie ihre Promotionsbemühungen endgültig eingestellt haben, nannten 44 Prozent Finanzierungsprobleme als Motiv. Am häufigsten wurde von 63 Prozent der Antwortmöglichkeit zugestimmt, daß Beruf und Promotion nicht mehr zu vereinbaren waren. Mit dieser speziellen Form der Vereinbarkeitsproblematik ist, wie gezeigt wurde, ein großer Teil der Befragten nach Auslaufen des NaFöG-Stipendiums konfrontiert.

Tabelle 23: Gründe, die Promotionsbemühungen endgültig einzustellen (in Prozent)

Ich habe meine Promotionsbemühungen endgültig eingestellt, weil ...	traf überwiegend zu	traf teilweise zu	traf kaum zu	Insgesamt
<i>... ich mich familiären Aufgaben zu widmen hatte.</i>	16,7	16,7	66,6	100,0
<i>... ich für mich keine berufliche Zukunft an der Hochschule sah.</i>	40,4	24,6	35,0	100,0
<i>... Promotion und Berufstätigkeit nicht (mehr) zu vereinbaren waren.</i>	62,7	11,9	25,4	100,0
<i>... mir ein interessanter Arbeitsplatz angeboten wurde.</i>	37,5	16,1	46,4	100,0
<i>... ich an dem Fachbereich/Institut isoliert war.</i>	28,6	19,6	51,8	100,0
<i>... ich Schwierigkeiten mit Betreuern meiner Dissertation hatte.</i>	23,2	19,6	57,2	100,0
<i>... mir die nötige Motivation, die Promotion abzuschließen, gefehlt hatte.</i>	32,2	33,9	33,9	100,0
<i>... mir die Anforderungen an die Promotion zu hoch erschienen.</i>	14,5	29,1	56,4	100,0
<i>... ich nicht wußte, wie ich meine Promotion finanzieren sollte.</i>	43,9	24,6	31,5	100,0
<i>... sich unüberwindbare Hindernisse bei der Durchführung der Forschungsarbeiten bei meiner Promotion ergaben.</i>	18,2	21,8	60,0	100,0
<i>... ich Probleme bei der Arbeit an meiner Dissertation hatte.</i>	41,8	29,1	29,1	100,0
<i>... mir Zweifel kamen, ob mir die Promotion in meinem weiteren beruflichen Werdegang von Nutzen sein würde.</i>	29,3	32,8	37,9	100,0

4.3 Institutionelle Anbindung und Betreuung

Es dürfte den Erfolg einer Promotion erheblich beeinflussen, ob sie in einen Forschungskontext eingebunden ist und wie gut sie betreut wird. Weil in hochschulpolitischen Diskussionen häufig die Isolation von Stipendiaten und deren mangelnde Betreuung kritisiert werden, interessierten uns die diesbezüglichen Erfahrungen der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten.

Entgegen unseren Vermutungen war die Einbindung der Promotionsarbeiten in einen institutionellen Kontext recht hoch (vgl. Tabelle 24). Knapp zwei Drittel der Mathematiker und Naturwissenschaftler (64%) waren in eine Hochschule oder Forschungseinrichtung eingebunden sowie jeder zweite Ingenieur- und Agrarwissenschaftler. Etwas seltener trifft die Einbindung auf Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler (37%), auf die Mediziner (31%) und vor allem auf die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler (21%) zu, die überwiegend ohne institutionelle Anbindung promovierten. Bei den Institutionen handelte es sich überwiegend um Hochschulen, und nur ein sehr kleiner Teil der Befragten hat seine Promotion im Kontext von außeruniversitären Forschungseinrichtungen (3%) oder von Graduiertenkollegs (1%) durchgeführt.

Tabelle 24: Einbindung der Dissertation in die Tätigkeit an einer Hochschule oder Forschungseinrichtung nach Fächergruppen (in Prozent)

	Sprach-, Kultur- u. Kunstwiss.	Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwiss.	Mathematik u. Naturwiss.	Medizin	Ingenieur- u. Agrarwiss.	Insgesamt
ja	21,2	37,2	63,6	31,4	50,0	35,0
nein	78,8	62,8	36,4	68,6	50,0	65,0
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Enge kooperative Bezüge zu dem Doktorvater bzw. der Doktormutter oder zu anderen Wissenschaftlern sind auch ohne eine institutionelle Einbindung möglich. Um herauszufinden, ob die ehemaligen Stipendiaten in irgendeiner Art und Weise in einen Forschungskontext integriert waren, wurden sie nach den Gründen für die Wahl ihres Promotionsthemas gefragt (Tabelle 25).

- Die Antworten der *Mediziner* machen deutlich, daß die Themenwahl eng mit den Forschungsinteressen des Doktorvaters zusammenhing, jedoch nicht unbedingt aus einem Forschungsprojekt entwickelt wurde.
- Bei den *Mathematikern und Naturwissenschaftlern* sowie den *Ingenieur- und Agrarwissenschaftlern* spielte das Forschungsinteresse des Doktorvaters eine wichtige Rolle. In den Ingenieur- und Agrarwissenschaften wurde

das Thema außerdem häufig vom Doktorvater gestellt, während die Mathematiker und Naturwissenschaftler eher ihr großes persönliches Interesse betonen.

- Dagegen haben die ehemaligen Stipendiaten in den *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften* ebenso wie in den *Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften* individualistisch promoviert: die Befragten heben das persönliche Interesse hervor, und mehr als die Hälfte hat das Thema der Examensarbeit weiterentwickelt. Die Forschungsinteressen des Doktorvaters spielten eher am Rande eine Rolle.

Um zu ermitteln, wie die ehemaligen Stipendiaten rückblickend die Betreuung durch den Doktorvater beurteilen, wurden sie gebeten, die Häufigkeit der Gespräche in den verschiedenen Phasen der Promotion ebenso wie die Gesprächs- und Beratungsmöglichkeiten mit anderen Doktoranden und Wissenschaftlern zu bewerten (Tabelle 26). Dabei zeigt sich, daß zwei Drittel der Stipendiaten mit der Häufigkeit der Gespräche im Vorfeld der Dissertation zufrieden sind, jedoch hätten sich 41 Prozent während der Dissertationsphase mehr Beratungsmöglichkeiten gewünscht. 31 Prozent sind über die Häufigkeit der Gespräche mit anderen Doktoranden und 43 Prozent über die Gesprächsmöglichkeiten mit anderen Wissenschaftlern unzufrieden. Besonders kritisch äußern sich bei diesen beiden Items die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler, was vermutlich mit der fehlenden institutionellen Einbindung zusammenhängt. Der Gesamteindruck ist ambivalent: Das insgesamt eher positive Bild wird erheblich getrübt durch die Unzufriedenheit mit den Gesprächsmöglichkeiten während der Dissertation, die für eine gelingende Promotion zweifellos von erheblicher Bedeutung sind.

Tabelle 25: Gründe für die Wahl des Promotionsthemas nach Fächergruppen (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

	Sprach-, Kultur- u. Kunstwiss.	Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwiss.	Mathematik u. Naturwiss.	Medizin	Ingenieur- u. Agrarwiss.	Insgesamt
<i>Es ergab sich aus einem Forschungsprojekt.</i>	18,2	23,3	40,2	27,8	43,5	25,9
<i>Es stand im Zusammenhang mit meiner beruflichen Tätigkeit.</i>	11,1	14,0	5,6	5,6	8,7	9,6
<i>Es wurde mir von meinem Doktorvater / meiner Doktormutter gestellt.</i>	10,1	9,3	36,4	52,8	52,2	21,7
<i>Ich habe das Thema meiner Examensarbeit weiterentwickelt.</i>	64,4	41,9	40,2	-	47,8	50,7
<i>Das Thema hat mich aus persönlichen Gründen interessiert.</i>	74,0	72,1	55,1	47,2	30,4	65,1
<i>Das Thema stand im Zusammenhang mit den Forschungsinteressen meines Doktorvaters / meiner Doktormutter.</i>	24,7	27,9	56,0	63,9	60,9	37,3
Insgesamt	202,5	188,5	233,5	197,3	243,5	210,3

4.4 Promotionsziele und berufliche Tätigkeit

Eine Promotion kann die Voraussetzung für eine Laufbahn in der Hochschule oder für eine erfolgreiche Tätigkeit in Forschungs- und Entwicklungsbereichen der Privatwirtschaft sein, und sie kann der Qualifizierung für eine Berufstätigkeit außerhalb von Forschung und Wissenschaft dienen. Uns interessierte, welche Vorstellungen die ehemaligen NaFöG-Stipendiaten zu Beginn der Promotion von ihrer beruflichen Zukunft hatten, daher haben wir die ehemaligen Stipendiaten nach ihren Promotionsmotiven und nach ihren beruflichen Präferenzen gefragt.

Wie Tabelle 27 zeigt, stand als Promotionsmotiv für die große Mehrheit der Befragten ihr Interesse an der Forschung bzw. an den Methoden, Theorien und Erkenntnissen ihres Faches im Vordergrund. Zwei Drittel hielten die Promotion für eine gute Möglichkeit, den persönlichen Begabungen nachzugehen. Etwa die Hälfte der Befragten brachte die Promotionsabsichten mit den beruflichen Zielen in Verbindung: Dabei stand jedoch nicht die Option auf ein höheres Einkommen im Vordergrund, sondern die allgemeine Verbesserung der Berufschancen und die Annahme, daß die Promotion eine faktische Voraussetzung für das angestrebte Berufsziel ist. Neben dieser hohen Zustimmung zu intrinsischen und berufsspezifischen Motiven ist es wenig verwunderlich, daß Antwortkategorien überwiegend abgelehnt wurden, in denen die Promotion als Ausweichstrategie oder als Moratorium bezeichnet wird: Die Promotion ist weder eine Alternative zu einer fehlenden Stelle noch dient sie als Orientierungsphase für die Zukunftsplanung.

In Anbetracht des großen Interesses an der Wissenschaft überrascht es nicht, daß zwei Drittel der Befragten angeben, zu Beginn der Promotionsphase sehr an einer Tätigkeit innerhalb der Forschung interessiert gewesen zu sein (Tabelle 28). Etwa die Hälfte strebte eine Laufbahn in der Hochschule an, und 35 Prozent waren sehr an einer beruflichen Tätigkeit außerhalb der Hochschule bzw. außerhalb von Forschung und Entwicklung interessiert. Wiederum sind fächerspezifische Unterschiede auffallend:

- Das größte Interesse an einem Verbleib in Forschung und Entwicklung zeigten mit 79 Prozent die *Mathematiker und Naturwissenschaftler*, und nur ein kleiner Teil (24%) war an einer Tätigkeit außerhalb der Hochschule bzw. außerhalb von Hochschule und Forschung interessiert.
- Auch die *Ingenieur- und Agrarwissenschaftler* präferierten eine Tätigkeit innerhalb von Forschung und Entwicklung (68%). In diesen Fächern ist das Interesse an einer Tätigkeit außerhalb von Forschung und Entwicklung sogar (geringfügig) größer als der Wunsch nach einem Verbleib in der Hochschule – was nicht zuletzt an den ungleich attraktiveren Gehältern und Aufstiegsmöglichkeiten in der Industrie liegen wird.
- Die befragten *Mediziner* wollten zu 57 Prozent in der Forschung bleiben, und das Interesse am hochschulischen Verbleib oder an einer Tätigkeit außerhalb der Forschung ist mit jeweils 38 Prozent gleich verteilt. Auch diese Präferenzen sind angesichts interessanter Aufgaben im Gesundheitswesen durchaus nachvollziehbar.
- Die *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler* waren zu zwei Dritteln sowohl an einer Laufbahn in der Hochschule als auch an einer Tätigkeit in der Forschung interessiert. 38 Prozent waren zu Beginn der Promotionsphase sehr an einer Tätigkeit außerhalb von Hochschule und Forschung interessiert – hier ist vor allem an den späteren Verbleib im Kultur- und Medienbereich zu erinnern.

- Bei den *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern* ist auffallend, daß ihre Präferenzen nahezu gleichförmig über die verschiedenen Tätigkeitsfelder verteilt waren; offensichtlich haben diese Befragten versucht, sich zu Beginn der Promotion verschiedene Optionen der späteren Tätigkeit offen zu halten.

Diese Angaben (Tabellen 27 und 28) machen deutlich, daß wir es bei den NaFöG-Stipendiaten mit wissenschaftlich hoch interessierten und intrinsisch motivierten Personen zu tun haben, die gleichwohl zu Beginn ihrer Promotion nur teilweise an einem Verbleib in der Forschung oder an einer hochschulischen Laufbahn interessiert waren. Die berufliche Entwicklung hat sich offensichtlich nicht allzu weit von den ursprünglichen Vorstellungen entfernt – jedenfalls erklärten 70 Prozent der Promovierten, daß sie mit der gegenwärtigen beruflichen Tätigkeit zufrieden seien, 23 Prozent sind nur teilweise zufrieden und 7 Prozent sind mit ihrer Tätigkeit unzufrieden.

4.5 Rückblickende Urteile zu Promotion und Stipendium

Neben Erkenntnissen über den Verlauf und den Erfolg der Promotionsphase haben wir uns in der Befragung auch für die Erfahrungen der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten mit ihrem Stipendium interessiert. Dazu haben wir den Befragten verschiedene Aussagen zu drei Themenkomplexen vorgelegt und sie gebeten, diese Aussagen zu beurteilen.

Zunächst interessierte, wie die ehemaligen Stipendiaten die Eignung eines Stipendiums als Instrument der Promotionsförderung bewerten (Tabelle 29). Auffällig ist, daß ein großer Teil (87%) rückblickend der Auffassung ist, daß ein Stipendium es erlaubt, sich auf die Promotionsarbeiten zu konzentrieren – aus eben diesem Grund haben sich, wie gezeigt wurde, viele Befragte um ein Stipendium beworben, und offensichtlich hat sich diese Vorstellung nicht als unrealistisch erwiesen. Auch wird überwiegend der Aussage zugestimmt, das ein Stipendium die unabhängige Arbeit an einem selbstgewählten Thema ermöglicht (82%). Eher unerwartet ist, daß 64 Prozent ein Stipendium sogar für eine gute Alternative zur Promotion auf einer Stelle oder in Graduiertenkollegs halten.

Tabelle 29: Aussagen zur Promotion mit Stipendium (in Prozent)

Die Förderung durch ein Stipendium ...	stimme überwiegend zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	Insgesamt
<i>... erlaubt es, sich auf die Promotion zu konzentrieren.</i>	86,6	11,8	1,6	100,0
<i>... ist eine gute Alternative zur Promotion auf einer Stelle oder in Graduiertenkollegs.</i>	63,6	22,7	13,7	100,0
<i>... reicht nicht aus, um den Lebensunterhalt zu sichern.</i>	37,5	31,7	30,8	100,0
<i>... ist eine sinnvolle Lösung für die Abschlußarbeiten an einer bereits begonnenen Dissertation.</i>	75,8	21,8	2,4	100,0
<i>... kann die Betreuung durch den Doktorvater bzw. die Dokormutter weder positiv noch negativ beeinflussen.</i>	61,4	23,3	15,3	100,0
<i>... unterstützt den Zugang zu Fachgesellschaften und zu informellen Netzwerken nicht.</i>	58,0	26,7	15,3	100,0
<i>... ist keine gute Voraussetzung, um andere Promovierende kennenzulernen.</i>	35,9	28,0	36,1	100,0
<i>... ermöglicht unabhängiges Arbeiten an einem selbstgewählten Thema.</i>	82,3	12,5	5,2	100,0
<i>... unterstützt den Zugang zu Graduiertenkollegs.</i>	12,7	35,7	51,6	100,0

Ferner wurden die Befragten gebeten, Aussagen zu beurteilen, die sich auf einzelne Bestimmungen des NaFöG-Programms beziehen (Tabelle 30). Dabei richtet sich die Kritik eindeutig auf die Dauer der Regelförderungszeit: 76 Prozent sind der Meinung, daß diese Zeit nicht ausreichte, um eine Dissertation zu verfassen.¹ Etwas weniger als die Hälfte der ehemaligen Stipendiaten hätte sich mehr Mittel für Reisen zu Fachtagungen oder für Bibliotheks- und Archivbesuche gewünscht, und 47 Prozent plädieren dafür, daß die materielle Förderung um Weiterbildungsangebote ergänzt wird. Auch wird im nachhinein von 39 Prozent erklärt, daß die Förderkriterien wenig transparent gewesen seien – auf dieses Problem wird im Kapitel 5 näher eingegangen. Erstaunlich ist allerdings, daß nur 30 Prozent der Meinung sind, daß die Stipendienhöhe nicht ausreichte, um den Lebensunterhalt zu sichern.

Tabelle 30: Bewertung des NaFöG-Programms (in Prozent)

	stimme überwiegend zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	Insgesamt
<i>Die Höhe des Stipendiums war ausreichend, um meinen Lebensunterhalt zu sichern.</i>	34,0	36,4	29,6	100,0
<i>Die Förderkriterien sind für mich wenig transparent gewesen.</i>	38,7	32,1	29,2	100,0
<i>Die Regelförderungszeit (von zwei Jahren) reichte aus, um in dieser Zeit eine Dissertation zu verfassen.</i>	12,4	11,5	76,1	100,0
<i>Die Reisemittel ermöglichten einen Besuch der wichtigsten Fachtagungen.</i>	22,0	31,6	46,4	100,0
<i>Die Mittel für Archiv- und Bibliotheksreisen und für die Feldforschung waren ausreichend bemessen.</i>	18,1	39,5	42,4	100,0
<i>Die fachliche Beratung und Unterstützung der Gutachter bei der ersten Weiterförderung habe ich als hilfreich empfunden.</i>	10,9	22,6	66,5	100,0
<i>Die materielle Förderung sollte um Weiterbildungsangebote (z.B. Schreibtechniken) ergänzt werden.</i>	46,9	26,2	26,9	100,0

Die Befragten wurden auch gebeten, die Tätigkeit der NaFöG-Geschäftsstelle zu beurteilen (Tabelle 31). Etwa zwei Drittel der ehemaligen Stipendiaten haben die Mitarbeiterinnen als kompetent und hilfsbereit erlebt – sofern sie, muß man ergänzend hinzufügen, mit der Geschäftsstelle in Berührung kamen. Da sich die Geschäftsstelle auf Verwaltungsaufgaben konzentriert, haben die meisten Befragten mit der Geschäftsstelle kaum etwas zu tun gehabt (75%) und halten sie bei Dissertationsproblemen weder für den richtigen Ansprechpartner (52%) noch haben sie die Erfahrung gemacht, daß die Geschäftsstelle sie bei Schwierigkeiten mit dem

¹ Die Frage, aus welchen Gründen eine Verlängerung des Stipendiums über die zweijährige Regelförderungszeit hinaus notwendig war, wurde nur von einem kleinen Teil der ehemaligen Stipendiaten beantwortet. 12 Prozent der Befragten nannten inhaltlich-thematische Aspekte (wie etwa den unterschätzten Aufwand für die Bearbeitung des Dissertationsthemas, aufwendige empirische Untersuchungen oder Themenwechsel und -änderungen). 4 Prozent gaben gesundheitliche Probleme und 2 Prozent Belastungen durch die Geburt von Kindern an.

Doktorvater oder der Doktormutter unterstützen kann (93%). Tatsächlich gehören diese Aufgaben nicht zu dem Selbstverständnis der Geschäftsstelle. Daher ist es verwunderlich, daß ein Teil der Befragten angibt, bei Promotionschwierigkeiten hier Unterstützung gefunden zu haben (37%). Die Beurteilung der Vergabepaxis von Reisemitteln ist widersprüchlich, und es wäre gut möglich, daß sich die bereits bekannte Kritik an den unzureichenden Reisemitteln (vgl. Tabelle 30) mit einer Kritik an dem Antragsverfahren vermischt.

Tabelle 31: Aussagen zur Tätigkeit der NaFöG-Geschäftsstelle (in Prozent)

	traf überwiegend zu	traf teilweise zu	traf eher nicht zu	Insgesamt
<i>Ich habe die Mitarbeiterinnen als kompetent und hilfsbereit erlebt.</i>	60,4	30,0	9,6	100,0
<i>Bis auf die Arbeitsberichte habe ich mit der Geschäftsstelle kaum etwas zu tun gehabt.</i>	74,5	17,1	8,4	100,0
<i>Die Geschäftsstelle konnte mich bei Problemen mit meinem Doktorvater/ meiner Doktormutter unterstützen.</i>	0,9	6,0	93,1	100,0
<i>Bei Schwierigkeiten mit meiner Promotion war die Geschäftsstelle nicht der richtige Ansprechpartner und konnte kaum hilfreich sein.</i>	52,0	11,3	36,7	100,0
<i>Bei der Beantragung von Reisemitteln verhielt sich die Geschäftsstelle entgegenkommend.</i>	46,9	18,6	34,5	100,0
<i>Es war nicht schwierig, bei der Geschäftsstelle eine Unterstützung für die Finanzierung und Durchführung eines Auslandsaufenthaltes zu bekommen.</i>	29,0	21,2	49,8	100,0

5. Zum Antrags- und Auswahlverfahren

In der Befragung der Stipendiaten wurde das Vergabeverfahren der NaFöG-Kommission nur am Rande berührt. Deshalb haben wir zusätzlich leitfadengestützte Interviews mit sechs Mitgliedern der Vergabekommission unterschiedlicher disziplinärer Ausrichtung der drei Berliner Universitäten geführt. Themenkomplexe der Interviews stellten folgende Aspekte dar: Arbeitsweise der Kommission (Rekrutierung der Mitglieder, Verlauf der Sitzungen), Vergabekriterien ("wichtiger Beitrag zur Forschung", informelle bzw. außerwissenschaftliche Kriterien, Bedeutung der Gutachten), Betreuung der Promovierenden durch die Kommission / die Geschäftsstelle, Promovieren mit Stipendium.

Vorausgeschickt werden muß, daß die Arbeitsweise der Kommission eine breite Akzeptanz unter den Kommissionsmitgliedern findet. Kritikpunkte bzw. Verbesserungsvorschläge bezogen sich lediglich auf einzelne Verfahrensschritte.

Kriterien

Für die Bewerbung um ein Vollzeitstipendium nach dem NaFöG-Förderungsgesetz des Landes Berlin müssen die Antragsteller weit "über dem Durchschnitt liegende Leistungen" beim Hochschulabschluß nachweisen. Das Promotionsvorhaben muß – bezogen auf das jeweilige Fachgebiet – einen wichtigen Beitrag zur Forschung erwarten lassen.

Das erste Kriterium, der Notendurchschnitt, wird pro Bewerbungsrunde anhand der Daten über die Abschlußexamina in dem jeweiligen Fach der entsprechenden Universität ermittelt und ist damit unmittelbar nachvollziehbar.

Die Beurteilung des "wichtigen Beitrags zur Forschung" gestaltet sich schon schwieriger. Als Grundlage zu seiner Beurteilung liegen der Kommission vor:

- eine Darstellung der Ziele und Methoden des Promotionsvorhabens mit einem Zeit- und Arbeitsplan,
- eine Beschreibung des Forschungsgegenstands im Kontext des wissenschaftlichen Kenntnisstands sowie der Literatur- und Quellenlage. Der Stand der Vorarbeiten ist ebenfalls darzulegen,
- darüber hinaus sind gegebenenfalls die Forschungskontexte zu explizieren: die Einordnung des Vorhabens in das Forschungsprogramm einer Einrichtung oder die Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern oder Institutionen.
- Des weiteren werden dem Antrag die vertrauliche Stellungnahme des wissenschaftlichen Betreuers/der wissenschaftlichen Betreuerin beigelegt, die sich zentral auf die Förderkriterien beziehen (siehe weiter unten).

Bei der Operationalisierung des Kriteriums "wichtiger Beitrag zur Forschung" wurde von den interviewten Kommissionsmitgliedern auf die unterschiedlichen Interpretationsweisen bei der Beurteilung von Förderanträgen aufmerksam gemacht. Dabei lassen sich auch disziplinär geprägte Zugangsweisen identifizieren, die jedoch nicht generell zu disziplinären Interpretationsmustern führen. Ist beispielsweise in einigen Fachgebieten primär ein innovativer Ansatz förderungswürdig, spielt in anderen Disziplinen der gesellschaftliche Praxisbezug eine entscheidende Rolle. Jenseits disziplinärer Zugänge wird der theoretisch und methodisch überzeugenden Darlegung des Forschungsvorhabens und vor allen Dingen seiner Realisierung innerhalb des vorgegebenen Zeitrahmens ein hoher Stellenwert zugemessen. Schon allein das Verständnis eines "innovativen" Beitrags zur Forschung, das sich auf die Theorie- und Methodenentwicklung, aber auch auf eine besondere gesellschaftliche Praxisrelevanz beziehen kann, verweist auf den unterschiedlichen Umgang mit diesem Kriterium.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche Relevanz einem interdisziplinären Ansatz zugebilligt wird, dem man in der gegenwärtigen wissenschaftspolitischen Diskussion große Bedeutung zumißt, vor allem im Vergleich zu disziplinären Herangehensweisen.

Offensichtlich kann dieses Kriterium "wichtiger Beitrag zur Forschung" nicht in der Weise operationalisiert werden, indem "eindeutige" Definitionen in die Vergabekriterien aufgenommen werden.

Als hilfreich für ein nachvollziehbares Auswahlverfahren und als Hilfestellung für die Antragsteller erscheint uns, wenn sich die Kommission darüber verständigen würde, welche Ansätze und Herangehensweisen unter einem "wichtigen Beitrag zur Forschung" zu verstehen sind. Dann könnte in den Antragsbestimmungen mit Beispielen operiert werden, die dieses Kriterium explizieren. Die Bewerber hätten die Gelegenheit, bei der Beschreibung des Forschungsvorhabens auf diese Punkte ausdrücklich einzugehen.

Die Stipendienanträge werden nach dem Vorschlägen der zwei begutachtenden Kommissionsmitglieder und einer Verständigung in der Kommission "benotet": Steht eine 1 für die unbedingte Förderung, so bedeutet die Kategorie 2+, daß der Antrag gewisse Mängel aufweist, die aber die generelle Förderungswürdigkeit nicht in Frage stellen. Hier erscheint uns das Verfahren nicht ganz transparent, und wir empfehlen, daß diese Anträge generell an die Antragsteller mit Überarbeitungsaufgaben zurückgegeben werden. Die überarbeiteten Anträge sollten dann erneut in der Kommission beraten werden.

Mit Blick auf das entscheidende Kriterium – die weit über dem Durchschnitt liegende Leistung – ist zu überlegen, ob die Daten über den Notendurchschnitt der jeweiligen Fachbereiche als Vergleichszahl nicht den Antragstellern zur Verfügung gestellt werden sollten, damit sie vor Antragstellung ihre Chancen realistisch einschätzen können.

Die über dem Durchschnitt liegenden Studienleistungen werden – wie gesagt – als "conditio sine qua non" für die Entscheidung über die Förderungswürdigkeit eines Antrags gehandhabt. Bei anderen Gesichtspunkten hinsichtlich

einer Entscheidung über die Förderungswürdigkeit eines Antrags wie etwa der Studiendauer, des Alters der Bewerber, aber auch inhaltliche oder methodische Schwachpunkte des Promotionsvorhabens wird den Antragstellern in der Auswahl- und Vergabep Praxis der Kommission durchaus die Möglichkeit einer "Kompensation" eingeräumt; d.h. diese Defizite können durch die Vorlage anderer "Produkte" ausgeglichen werden. Eine breite Akzeptanz findet in der Kommission hierfür die Vorbereitung oder die bereits abgeschlossene wissenschaftliche Publikation, vorzugsweise in einer wissenschaftlich renommierten Fachzeitschrift. Praxiserfahrungen in den entsprechenden Forschungsfeldern wurde als eine zweite Ausgleichsmöglichkeit benannt, um Leistungsschwächen zu kompensieren.

Im Hinblick auf eine stärkere Transparenz und zur Steigerung der Effizienz des Verfahrens erscheint es uns überlegenswert, daß sich die Vergabekommission über diese Kompensationsmöglichkeit durch Publikationen als einem weiteren Verfahrenselement ihrer Arbeit verständigt und die Stipendienbewerber darüber informiert.

Außerwissenschaftliche Kriterien spielen nach Aussagen der Kommissionsmitglieder keine (systematische) Rolle. Bei den Bewerbungen um ein Stipendium werden jedoch in Einzelfällen bestimmte biographische bzw. berufsbiographische Entwicklungen wie der Erwerb der Hochschulberechtigung auf dem zweiten Bildungsweg, Erziehungsurlaub, Ausbildung in der ehemaligen DDR oder in osteuropäischen Staaten, die zu berufsbiographischen Brüchen oder Diskontinuitäten führen können und somit die Frage der Altersgrenze bei der Bewerbung um ein Stipendium tangieren, berücksichtigt. An dieser Praxis der Vergabekommission anknüpfend empfehlen wir, daß sich die Kommissionsmitglieder über die Faktoren, die eine Einbeziehung in das Auswahlverfahren legitimieren, verständigen und für ihre weitere Arbeit festlegen. Neben dieser grundsätzlichen Klärung sollte die Kommission auch weiterhin für Besonderheiten der verschiedenen Bewerber offen bleiben.

Gutachter

Das Auswahlverfahren der Kommission sieht vor, daß jeweils zwei Kommissionsmitglieder, die die entsprechenden Disziplinen des jeweiligen Antrags vertreten können, das Promotionsvorhaben begutachten. Bei der extremen disziplinären Bandbreite der Anträge ist es zum Teil für die Kommissionsmitglieder schwierig, den Antrag adäquat zu beurteilen bzw. es besteht die Gefahr, daß zu sehr die eigenen Vorstellungen vom entsprechenden Fach in die Bewertung eingehen. In einigen Fällen holen die Kommissionsmitglieder Fachvoten ihrer Kollegen von den Fachbereichen ihrer Universitäten ein. Wir halten dieses Vorgehen bei der Begutachtung von Anträgen für zweckdienlich – auch im Sinne einer Entlastung der Kommissionsmitglieder – und würden es als ein weiteres Verfahrenselement empfehlen.

Gutachten der Betreuer

Auf die Bedeutung der Gutachten der Doktorväter/Doktormütter der Antragsteller zur Sicherung der Qualität der Auswahl wurde bereits hingewiesen. Diese Gutachter werden in ihrer Stellungnahme auf die Leistungen des Antragstellers, ihre fachliche Qualifikation, den Beitrag zur Forschung und zur Durchführbarkeit des Vorhabens nach dem vorgelegten Arbeitsplan eingehen.

Im Sinne einer Optimierung des Verfahrens erscheint es uns angebracht, daß die Gutachter in dem Anschreiben der Kommission deutlich auf die Bedeutung aussagefähiger Gutachten im Blick auf die Erfolgchancen ihrer Promovenden hingewiesen werden. Die Kommission sollte sich in ihrer weiteren Arbeit darüber verständigen, ob die angegebenen Punkte zur Abfassung der Gutachten ausreichend sind oder modifiziert werden müssen. Uns scheint auf jeden Fall auch hier eine Verdeutlichung des Kriteriums "wichtiger Beitrag zur Forschung" (siehe weiter oben) angebracht. Darüber hinaus sollte der Frage der Realisierbarkeit des Vorhabens innerhalb des zur Verfügung stehenden Zeitraums sowie der Art der Betreuung durch die Gutachter ein höherer Stellenwert beigemessen werden.

Selbstkontrolle der Kommission und Weiterentwicklung des Verfahrens

Die Beurteilung der Stipendienanträge – die Vorstellung des Vorhabens und die Empfehlungen durch zwei Kommissionsmitglieder sowie die sich anschließende Diskussion – bestimmen die Agenda der Kommissionssitzungen. Anhand von Einzelfällen werden jedoch immer wieder grundsätzliche Fragen, vor allem Kriterien und damit Qualitätsmaßstäbe, aber auch Verfahrensfragen aufgeworfen. Auch formale Kriterien wie etwa das Alter bei Antragstellung unterliegen Entwicklungsprozessen wie beispielsweise den der generellen Studienbedingungen. Darüber hinaus verändert sich die Zusammensetzung der Antragsteller durch Ressourcenkürzungen und Stellenknappheit an den Universitäten, d.h. diejenigen, die möglicherweise früher auf einer Stelle an der Universität promoviert hätten, bewerben sich nun verstärkt um ein Stipendium.

Wir empfehlen, diese grundsätzlicheren Fragen – die Kriterien, die Arbeit der Kommission, die Bedingungen des NaFöG-Stipendiums, aber auch generelle Fragen zum Promovieren mit einem Stipendium – explizit zum Gegenstand von Diskussionen in der Vergabekommission zu machen, damit eine kontinuierliche Selbstkontrolle, die Möglichkeit der Generierung und Umsetzung von Verbesserungsvorschlägen der Kommission sowie eine konzeptionellen Weiterentwicklung des Programms besser gewährleistet werden.

6. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und Empfehlungen

Das Berliner Nachwuchsförderungsgesetz (NaFöG) zielt darauf ab, wissenschaftlich besonders qualifizierte Doktoranden und Doktorandinnen durch ein Promotionsstipendium zu fördern. Antragsberechtigt sind Hochschulabsolventen der drei Berliner Universitäten sowie der Hochschule der Künste. Die Befragung der NaFöG-Stipendiaten der Fördergänge 1991 bis 1995 zeigte, daß die Voraussetzungen erfüllt und Absolventen mit einer **überdurchschnittlichen Examensleistung** gefördert wurden. 23 Prozent der Befragten haben für ihre Studienabschlußprüfung die Note "mit Auszeichnung" erhalten, 53 Prozent haben ihr Examen mit "sehr gut" und 22 Prozent mit "gut" bestanden.

Ein wichtiges Kriterium für die Beurteilung eines Programms zur Promotionsförderung ist der **erfolgreiche Abschluß** der geförderten Stipendiaten und Stipendiatinnen. Die Befragung ergab, daß 76 Prozent der Befragten promoviert sind, 13 Prozent haben ihre Promotion unterbrochen bzw. abgebrochen und 11 Prozent arbeiten noch an ihrer Dissertation. Auffällig sind die fächerspezifischen Unterschiede: Am erfolgreichsten waren die *Mediziner*, von denen 91 Prozent der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten promoviert sind, gefolgt von den *Ingenieur- und Agrarwissenschaftlern* mit 87 Prozent und den *Mathematikern und Naturwissenschaftlern* mit 84 Prozent. In den *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* haben 74 Prozent die Promotion erfolgreich abgeschlossen, in den *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften* waren es 70 Prozent. Im Blick auf den Promotionserfolg sind keine geschlechtsspezifischen Unterschiede zu verzeichnen.

Die Regelförderdauer eines NaFöG-Stipendiums beträgt zwei Jahre, und sie kann nur in begründeten Fällen zweimal um je ein halbes Jahr verlängert werden. Dabei handelt es sich um einen Zeitraum, in dem es nur den wenigsten Stipendiaten gelang, ihre Promotion erfolgreich abzuschließen. Die **Promotionsdauer** – also der Zeitraum zwischen dem Hochschulexamen und der mündlichen Doktorprüfung – betrug durchschnittlich 4,9 Jahre. Allerdings sind die fächerspezifischen Differenzen erheblich: In den *medizinischen Fächern* wurde eine durchschnittliche Promotionsdauer von 3,5 Jahren ermittelt; in der Fächergruppe *Mathematik und Naturwissenschaften* sowie in den *Ingenieur- und Agrarwissenschaften* benötigten die Promovierten durchschnittlich ein Jahr länger; in den *Rechts- und Sozialwissenschaften* waren es 5,1 Jahre und in den *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften* 5,3 Jahre.

Im Blick auf das **Promotionsalter** liegen folgende Ergebnisse vor: Die ehemaligen NaFöG-Stipendiaten in den *Sprach-, Kultur und Kunstwissenschaften* haben mit 33,3 Jahren ihre Promotion abgeschlossen und sind damit am ältesten; in den *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* sowie in den *Ingenieur- und Agrarwissenschaften* lag das Promotionsalter bei 32,3 Jahren, die *Mathematiker und Naturwissenschaftler* waren 31 Jahre alt und die *Mediziner* haben bereits mit 30,5 Jahren ihre Promotion abgeschlossen. Die Altersunterschiede hängen mit der unterschiedlichen Promotionsdauer und mit den bereits zum Zeitpunkt des Studienabschlusses vorhandenen Altersunterschieden zusammen. Im Vergleich mit den anderen Promovierten der Berliner Universitäten sind die ehemaligen NaFöG-Stipendiaten bei der Doktorprüfung deutlich jünger.

Ein großer Teil der Befragten hat die Doktorprüfung mit hervorragenden **Noten** abgeschlossen: 37 Prozent wurden mit "summa cum laude" ausgezeichnet, 47 Prozent haben "magna cum laude" und 15 Prozent "cum laude" erhalten. Offensichtlich gibt es erhebliche fächerspezifische Unterschiede in der Benotungspraxis: In den *Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften* finden sich die meisten Promotionen mit "summa cum laude" (49%), gefolgt von den *Ingenieur- und Agrarwissenschaften* (32%), der Fächergruppe *Mathematik und den Naturwissenschaften* (29%), den *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* (23%) und der *Medizin* (18%).

Neben dem Promotionserfolg wurde im Rahmen dieser Evaluation auch eruiert, welche (indirekte) Wirkung die Promotionsförderung auf den **beruflichen Verbleib** hat. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 90 Prozent der Promovierten berufstätig; insgesamt ist ein großer Teil von ihnen in den Hochschulen und öffentlich finanzierten Forschungseinrichtungen beschäftigt (41 %). 29 Prozent aller Promovierten streben eine Habilitation an, insofern hat das NaFöG-Programm auch eine Bedeutung als wichtiger Pool für die Rekrutierung von zukünftigen Hochschullehrern.

Im Blick auf die **Rahmenbedingungen der Promotion** ist vor allem die **Finanzierung der Promotionsphase** hervorzuheben, da die Regelförderungsdauer durch ein NaFöG-Stipendium zwei Jahre, die Promotionsphase im Durchschnitt jedoch fünf Jahre beträgt. Zur Finanzierung der Promotionsphase wird das NaFöG-Stipendium mit durchschnittlich zwei weiteren Finanzierungsmöglichkeiten kombiniert. 56 Prozent der ehemaligen Stipendiaten konnten sich als weiteren Finanzierungsweg auf Mittel der Familie stützen und 49 Prozent haben angegeben, daß sie einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Hochschule nachgegangen sind; der gleiche Anteil konnte einen Teil der Promotionsphase durch eine wissenschaftsnahe Tätigkeit finanzieren. Das NaFöG-Stipendium ist also nur der "Grundstein" bei der Finanzierung der Promotionsphase, und die gesamte Promotionsphase muß ergänzend durch andere Quellen finanziert werden.

Der Erfolg einer Promotion hängt erheblich von der **Einbindung in einen Forschungskontext** und der Qualität der **Betreuung** ab. Auch hier sind die fachspezifischen Unterschiede signifikant: Knapp zwei Drittel der Mathematiker und Naturwissenschaftler (64%) sowie jeder zweite Ingenieur- und Agrarwissenschaftler waren in eine Hochschule oder Forschungseinrichtung eingebunden. Etwas seltener traf die Einbindung auf die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler (37%), die Mediziner (31%) und vor allem die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler (21%) zu, die überwiegend ohne institutionelle Anbindung promovierten. Hinsichtlich der Betreuung durch den Doktorvater zeigten sich zwei Drittel der Stipendiaten mit der Häufigkeit der Gespräche im Vorfeld der Dissertation zufrieden; dagegen wünschten sich 41 Prozent während der Dissertation mehr Beratungsmöglichkeiten.

Abschließend halten wir fest, daß sich das NaFöG-Programm in dem hier untersuchten Zeitraum bewährt hat. Auf der Grundlage des NaFöG konnten jährlich etwa 170 Promotionsstipendien an Berliner Universitätsabsolventen mit weit überdurchschnittlichen Studienleistungen vergeben werden. Zwei Drittel der geförderten Stipendiaten strebte eine Promotion in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern an, daher stellt das NaFöG eine wichtige Ergänzung zur Promotion im Rahmen von Beschäftigungsverhältnissen dar, die in diesen Fächern in nur

geringer Zahl vorhanden sind. Neben den zweifellosen Erfolgen des Programms sind jedoch auch problematische Aspekte festzuhalten. Dazu gehört in erster Linie die erwähnte lange Promotionsdauer: die Promovierten benötigen im Schnitt 5 Jahre bis zur Doktorprüfung – in der größten Fächergruppe, den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften, kann sogar nur knapp die Hälfte der Stipendiaten die Promotion in diesem Zeitraum beenden. Wir stellen daher folgende Empfehlungen vor:

- **Regelförderungsdauer**

Da es nur wenigen NaFöG-Stipendiaten gelingt, ihre Promotion innerhalb der Regelförderungsdauer von zwei Jahren abzuschließen, muß die Promotion auf der Basis anderer Finanzierungsquellen beendet werden. Dabei zeigen sich soziale Ungleichheiten: ein kleiner Teil der Stipendiaten kann sich für die Beendigung der Promotion auf Mittel der Eltern oder des Partners bzw. der Partnerin stützen, die meisten Stipendiaten finanzieren sich jedoch durch eigene Erwerbstätigkeit. Die dadurch entstehende Arbeitsbelastung verlängert die Promotionsdauer, sie kann zu Unterbrechungen und letztendlich sogar zum Abbruch der Promotion führen. Wir empfehlen daher dringend eine Verlängerung der Regelförderungsdauer auf drei Jahre. Mit der Beantragung des dritten Förderjahres sollten die Stipendiaten einen Bericht zum Stand der Promotionsarbeiten sowie einen Arbeits- und Zeitplan für die verbleibende Zeit einreichen.

Eine besondere Bedeutung hat die Verkürzung der Promotionsdauer für Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die eine Hochschullaufbahn anstreben. Wiederholt hat der Wissenschaftsrat eine "Überalterung" der Promovierten beklagt und sich schon 1995 für eine Begrenzung der Promotionszeit auf drei Jahre ausgesprochen (vgl. Wissenschaftsrat 1995). Die Verkürzung der Promotionsdauer gewinnt besondere Aktualität durch die jüngst vorgelegten Empfehlungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Darin schlägt der Wissenschaftsrat eine auf fünf Jahre befristete "Professur zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses" vor, die in einem Alter von unter 35 Jahren angetreten werden sollte (vgl. Wissenschaftsrat 2001). Da viele NaFöG-Stipendiaten an einem Verbleib in der Hochschule interessiert sind, sollten alle Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß sie ihre Promotion zügig bewältigen und sich erfolgreich um die Nachwuchs-Professuren bewerben können.

- **Stipendiensatz**

Offenbar waren viele Stipendiaten der befragten Förderjahrgänge 1991 bis 1995 in der Lage, mit einem niedrigen Stipendiensatz von 1200,00 DM monatlich (zuzüglicher einer Sachkostenpauschale von 200,00 DM) auszukommen. Zum Teil haben familiäre Mittel für eine finanzielle Entlastung gesorgt, zum Teil sind die Stipendiaten neben der Promotion einer Erwerbstätigkeit nachgegangen, welche allerdings die gewünschte Konzentration auf die

Promotionsarbeiten eingeschränkt hat. Angesichts der gestiegenen Lebenshaltungskosten halten wir die Stipendienhöhe für zu niedrig. Andere Begabtenförderungswerke – wie beispielsweise die Studienstiftung des Deutschen Volkes und die Hans-Böckler-Stiftung – haben das Promotionsstipendium auf 1800,00 DM (zuzüglich der Sachkostenpauschale von DM 200,00) erhöht. Wir empfehlen eine deutliche Stipendienerhöhung, damit ein NaFöG-Stipendium auch weiterhin attraktiv bleibt.

- **Vergabeverfahren**

Grundsätzlich sollte das Antrags- und Vergabeverfahren für die NaFöG-Stipendien beibehalten werden. Notwendig erscheint uns – wie oben ausgeführt – eine stärkere Operationalisierung der Förderkriterien, vor allem der Anforderung, daß das beabsichtigte Promotionsvorhaben einen "wichtigen Beitrag zur Forschung" erwarten läßt. Darüber sollte in der Vergabekommission eine Verständigung herbeigeführt werden. Um die Antragsgestaltung effizienter gestalten zu können, ist eine stärkere Transparenz der Kriterien und eine bessere Information der Antragsteller über den differenzierten Umgang damit empfehlenswert.

- **Betreuungsleistungen der Kommissionsmitglieder**

Das Vergabeverfahren sieht vor, daß jeweils zwei Mitglieder der Kommission sich mit den Stipendienanträgen befassen und der Kommission ihre Begutachtung der Promotionsvorhaben vorstellen. Darüber hinaus ist im Rahmen der Kommissionsarbeit kein weiterer Kontakt zwischen den jeweiligen Kommissionsmitgliedern und den Stipendiaten vorgesehen. Aufgrund der intensiven Befassung mit dem Promotionsvorhaben und im Sinne einer "Begleitung" der Dissertation wäre ein weiteres Engagement der Kommissionsmitglieder – beispielsweise bei der Beratung der Stipendiaten und im Rahmen der Weiterförderung – wünschenswert.

Schon heute ist der Einsatz der Kommissionsmitglieder beachtlich, und im Rahmen der aktuellen Debatten über eine Dienstrechtsreform und über Leistungsindikatoren für Lehre und Forschung muß unbedingt darauf geachtet werden, daß die Betreuungsleistungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs (z.B. beim Lehrdeputat) angerechnet und honoriert werden.

- **Aufgaben der Geschäftsstelle**

Bislang beschränkt sich das NaFöG-Programm auf eine materielle Förderung der Stipendiaten. Daher umfassen die Aufgaben der Geschäftsstelle der NaFöG-Kommission im wesentlichen die Information und Beratung von Antragstellern, die Betreuung der geförderten Stipendiaten in administrativen Angelegenheiten (z.B. Stipendienvergabe und Reisemittel) sowie die Vorbereitung und Organisation der Vergaberunden.

Etwa zwei Drittel der befragten Stipendiaten haben die Promotion ohne eine institutionelle Einbindung bearbeitet, daher berichten viele von Problemen der Vereinzelung und der mangelnden Betreuung. Um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, empfehlen wir, den geförderten Stipendiaten zukünftig auch inhaltlich-fachliche Förder- und Beratungsangebote zu machen und dazu die Aufgaben der Geschäftsstelle zu erweitern.

Die Stipendiaten sollten bei der Kontaktaufnahme untereinander und bei der Eruiierung von Kooperationsmöglichkeiten unterstützt werden. Von vielen Stipendiaten werden ferner Seminar- und Weiterbildungsangebote gewünscht, sinnvoll könnten beispielsweise Angebote zu Schreib- und Präsentationstechniken sowie zur Arbeitsplanung und zum Zeitmanagement sein. Angesichts der unterschiedlichen beruflichen Präferenzen der Stipendiaten ist ein breites Spektrum von Förderangeboten denkbar: hilfreich kann die Unterstützung bei dem Zugang zu bereits bestehenden Graduiertenkollegs oder anderen Forschungskontexten sein, und möglicherweise kann die Geschäftsstelle auch einzelne Stipendiaten unterstützen, die Lehrerfahrungen an den Hochschulen sammeln möchten. Die Ausrichtung von Sommerakademien oder anderen Veranstaltungen zu spezifischen Themen dürften auf ebensoviel Interesse stoßen wie das Vermittlung von Praktika oder anderen Kontakten zur Berufswelt. Um die Kosten und den Aufwand für die Geschäftsstelle in einem erträglichen Rahmen zu halten, bietet sich die Zusammenarbeit mit anderen Begabtenförderungswerken an.

Wir wünschen allen, die am NaFöG-Programm beteiligt sind – insbesondere den geförderten Stipendiaten und Stipendiatinnen – weiterhin viel Erfolg.

Verzeichnis der Tabellen und Übersichten

Übersicht 1:	Strukturdaten der NaFöG-Stipendiaten und des Rücklaufs der Befragung	14
Übersicht 2:	Auszeichnungen und Preise für die Dissertation	34
Tabelle 1:	Note der Studienabschlußprüfung der NaFöG-Stipendiaten nach Fächergruppen und Förderungsbeginn	17
Tabelle 2:	Alter der NaFöG-Stipendiaten bei Studienabschluß nach Fächergruppen, Geschlecht und Förderungsbeginn	18
Tabelle 3:	Alter der NaFöG-Stipendiaten sowie der anderen Berliner Universitätsabsolventen bei Studienabschluß nach Fächergruppen und Prüfungsjahr	19
Tabelle 4:	Dauer des Studiums der NaFöG-Stipendiaten sowie der anderen Berliner Universitätsabsolventen nach Fächergruppen und Prüfungsjahr	20
Tabelle 5:	Gegenwärtiger Stand der Promotionsarbeiten nach Fächergruppen	22
Tabelle 6:	Fächergruppen und Geschlecht nach dem Stand der Promotionsarbeiten	23
Tabelle 7:	Promotionsdauer nach Fächergruppen und Förderungsbeginn	26
Tabelle 8:	Promotionsdauer nach Fächergruppen, Förderungsbeginn und Geschlecht	27
Tabelle 9:	Promotionsdauer nach Fächergruppen	28
Tabelle 10:	Promotionsalter nach Förderungsbeginn, Fächergruppen und Geschlecht	30
Tabelle 11:	Promotionsalter der NaFöG-Stipendiaten sowie der anderen Promovierten in Berlin nach Fächergruppen und Jahr der Doktorprüfung	31
Tabelle 12:	Promotionsnote nach Geschlecht und Fächergruppen	33
Tabelle 13:	Gegenwärtige berufliche Situation der Promovierten nach Fächergruppen	35
Tabelle 14:	Wirtschaftsbereich der gegenwärtigen beruflichen Tätigkeit der Promovierten nach Fächergruppen	37
Tabelle 15:	Habilitationsneigung	38
Tabelle 16:	Informationsquellen über das NaFöG-Stipendium nach Fächergruppen	40
Tabelle 17:	Motive für die Bewerbung um ein NaFöG-Stipendium nach Fächergruppen	41
Tabelle 18:	Bewerbung um eine andere Promotionsförderung vor Bewilligung des NaFöG-Stipendiums nach Fächergruppen	43
Tabelle 19:	Vorrangiger Finanzierungsweg der gesamten Promotion nach Fächergruppen	45
Tabelle 20:	Wichtigster Finanzierungsweg in der Promotionsphase vor dem NaFöG-Stipendium nach Fächergruppen	48
Tabelle 21:	Wichtigste finanzielle Ergänzung zum NaFöG-Stipendium nach Fächergruppen	49
Tabelle 22:	Wichtigste Finanzierungsmöglichkeit der Promotionsphase im Anschluß an das NaFöG-Stipendium nach Fächergruppen	50
Tabelle 23:	Gründe, die Promotionsbemühungen endgültig einzustellen	52
Tabelle 24:	Einbindung der Dissertation in die Tätigkeit an einer Hochschule oder Forschungseinrichtung nach Fächergruppen	53
Tabelle 25:	Gründe für die Wahl des Promotionsthemas nach Fächergruppen	55
Tabelle 26:	Bewertung der Häufigkeit der Gespräche und Beratungen während der Promotionsphase nach Fächergruppen	56

Tabelle 27:	Promotionsmotive nach Fächergruppen	59
Tabelle 28:	Berufliche Präferenzen zu Beginn der Promotionsphase nach Fächergruppen	60
Tabelle 29:	Aussagen zur Promotion mit Stipendium	61
Tabelle 30:	Bewertung des NaFöG-Programms	62
Tabelle 31:	Aussagen zur Tätigkeit der NaFöG-Geschäftsstelle	63

Literaturverzeichnis

- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2000), Die zukünftige Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die DFG. Empfehlungen der Präsidialarbeitsgruppe Nachwuchsförderung, Bonn
- Enders, J. (1996), Die Wissenschaftlichen Mitarbeiter, Frankfurt/Main
- Fuchs, M. (1994), Forschungsorganisation in Hochschulinstituten. Der Fall Maschinenbau, Frankfurt/Main
- Kommission zur Vergabe von Promotionsstipendien (Hg.) (2000), Promotionsstipendien nach dem Nachwuchsförderungsgesetz (NaFöG). Informationen zur Antragstellung, Berlin
- Statistisches Landesamt Berlin (1989-1998), Prüfungen an Hochschulen in Berlin, Berlin
- Vock, R. (1991), Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch das Nachwuchsförderungsgesetz (NaFöG) im Land Berlin (West), Berlin (Dissertation)
- Wissenschaftsrat (1995), Empfehlungen zur Neustrukturierung der Doktorandenausbildung und -förderung, in: Wissenschaftsrat (1997), Empfehlungen zur Doktorandenausbildung und zur Förderung des Hochschullehrernachwuchses, Köln, S. 35-104
- Wissenschaftsrat (2001), Personalstruktur und Qualifizierung: Empfehlungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Köln